‘Korsika zum 12.ten‘
Teil II

Holzige Notizen von unterwegs; aufgenommen zwischen dem 18. März und 15. Mai 2019

Titelbild: Bäume in Seenot; diese im ‚Ospedale‘ Stausee oberhalb von Porto Vecchio

8 ½ Wochen bebildertes Reisetagebuch von Fredy Engeler & Ariane Lindegger; Frühling 2019

www.steinReich-Zufikon.ch

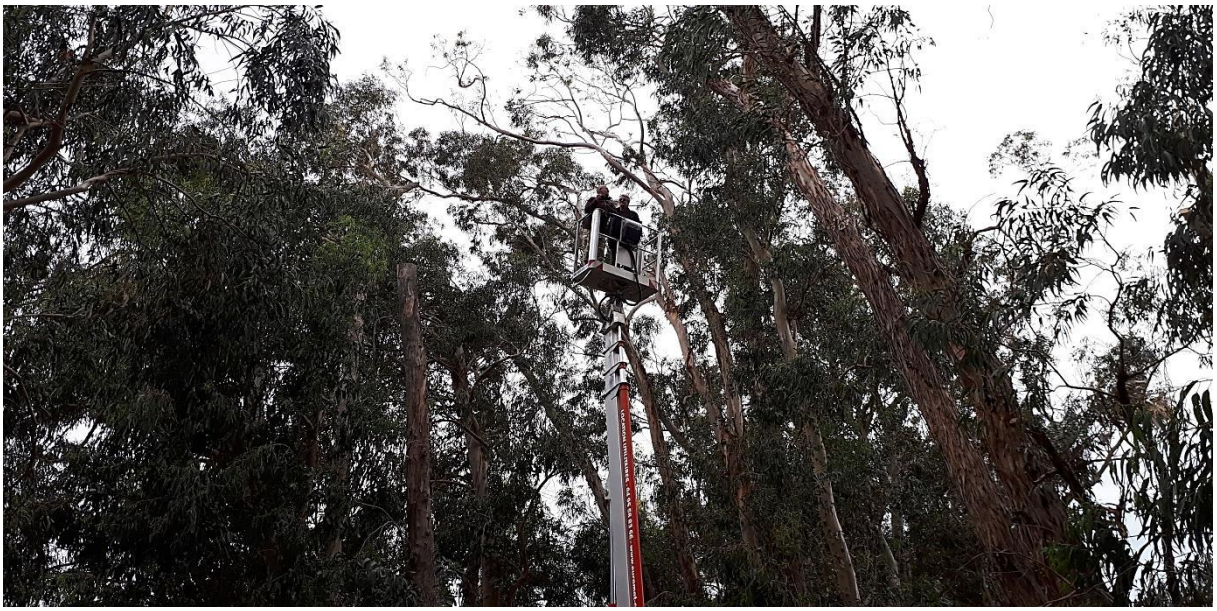
herrschenden Trockenheit und v.a. auch dem Wind **auf keinen Fall im Freien ein Feuer entzünden** dürfen. Wobei; die Korsen sind natürlich des Tschechischen nicht mächtig und jene verstehen kein Französisch. Man merkt also deutlich, dass die Ratschläge (besser Anordnungen) der einen, bei den anderen nicht fruchten. Ich trete also raus und mische mich ein, gebe den ~~Chaoten~~, äh, Kanuten auf Englisch durch, dass sie **keinesfalls feuern** dürften und wenn doch, sie sich damit **grossen Ärger** und sicher **Polizeibesuch** einhandeln. Sie wiegeln ab, laden das Holz nun unter ihre Boote und erklären, sie würden es erst auf dem ‚Campground' anzünden. Wo dieser liegt, wissen nur sie, denn unseres Wissens hat noch kein Platz offen.

‚Selber!' bis auf 22 Meter Höhe!

Ich melde mich nochmals ab und suche wiederum 2 Rucksäcke voll, dann verlassen wir den Ort und fahren zurück auf den Camping. Hier steht die Zeit nicht still, hinter der Cabane von Platzeigner François steht ein Lieferwagen mit seitlich ausgespreizten Stützfüssen und einem offenbar bis auf 22 Meter Höhe ausfahrbaren Kran. Damit ist es möglich, die alljährlich notwendige **Pflege der Eucalyptusbäume** anzugehen. Wir hören wie jemand mit einer Motorsäge hantiert und denken an Arbeiter einer Gartenbaufirma. Wir haben schon davon gehört, dass der Unterhalt dieser Baumart **sehr aufwändig** sei (1 x pro Jahr sollte man eigentlich bei jedem Baum das abgestorbene Material entfernen und das könne bei grossen Bäumen Tage dauern); ich will drum mal nachschauen, was da genau abläuft.

nur mit guter Ausrüstung zur Nachahmung empfohlen!

Zur Überraschung sichte ich dann allerdings weit oben, schon fast in den Wolken, nicht irgendwen, sondern François selber. Er hantiert mit einer Stihl-Motorsäge die vorn an einer bis auf 3 Meter ausziehbaren Stange steckt und schneidet Äste bis ca. 15 cm Durchmesser und totes Material ab. Er hat zwar auch eine normale Säge auf seiner Plattform aber er-



klärt, dass man mit Vorteil mit einigem Abstand säge … denn **wohin das Material genau fällt sei nicht immer ganz klar**. Auch um den Kran nicht zu beschädigen, dürfe man nicht zu nah ran. Das leuchtet ein … Allerdings reicht die Ausladung dieses Geräts nicht damit er ganz nach oben in die Krone seiner Bäume kommt, er erwägt drum grad eine Maschine anzumieten, die er bis auf 30 Meter Höhe einsetzen könnte. Er fragt, ob ich einsteigen und mit in die Höhe fahren wolle. Etwas skeptisch blicke ich mich um, sehe dann, dass an der Plattform ein Schild hängt, wonach diese bis 200 Kg. belastet werden dürfe. Sage also zu; aber für Heute ist die Sache sowieso gelaufen, wir verabreden uns auf Morgen!

Dienstag 16.4. Es macht auf bedeckt, und Christian (Hobbymeteorologe oder aufmerksamer Verfolger einer App?) informiert, dass es im Laufe des Mittags Niederschläge geben könnte. Wir halten also die Zeit für gekommen ins Dorf vor zu fahren und zu helfen, die **Lavaterie** zu amortisieren. Wir waren noch nie hier, kennen den Maschinenpark nicht und folglich auch nicht die Prozedur bezgl. deren Umgang. Das erste was beim Betreten des nicht bedienten Salons auffällt, ist ein Schild am 17 kg. Trockner: Er sei ‚**en Panne**'! Was zuerst ganz schlimm tönt, ist es allerdings nicht, denn es existiert noch eine Maschine, die es mit 6 kg. feuchter Wäsche aufnehmen können solle.

Wir studieren die über den Geräten aufgehängten Tafeln, füllen eine Waschmaschine, suchen deren Nummer, vergleichen sie mit dem zentralen Steuergerät. Doch die Nummer kommt dort vor, … das ist schon mal gut. Man soll mit Noten oder Münzen bezahlen können. Also wollen wir dort wo ein breiter horizontaler Schlitz vorhanden ist und was von ‚**Billets**' steht, eine 10 Euro Note einführen. Nichts passiert, kein Licht geht an, nichts und niemand will das Wert-Papierchen vollends reinziehen. Also klauben wir alles Münz zusammen und bedienen den vertikalen Schlitz daneben; jetzt geht etwas, als wir auf die richtige Maschinennummer drücken, erhält das in einer Ecke platzierte Gerät offenbar Strom und beginnt zu waschen. Sehr gut, wir timern Arianes Handy auf 45 Minuten und gehen zum Auto zurück.

Als die Weckmelodie uns an den Ablauf erinnert pilgern wir wieder rüber. Noch ohne Schirm, obwohl es inzwischen zu tröpfeln begonnen hat. Tatsächlich ist das brave Maschinchen fertig mit seiner Arbeit und wir füllen alles um in den einzigen, offenbar funktionierenden Tumbler. Hier

sind die Anweisungen etwas verwirrlicher; offenbar kosten 10 Minuten 1 Euro und man kann nach dem ersten Einwurf und dem Drücken der Maschinennummer nochmals ein Geldstück einwerfen, dann läuft das Geschäft für 20 Minuten. Nein, mehr geht nicht; man kann also insbesondere auch keine Zwei-Euro-Münze reinschmeissen. Wir tun wie geheissen und ein Zähler springt erst auf 10 dann auf 20 (Minuten). Super. Wir ziehen wieder von dannen, kaufen auf dem Rückweg in der nahen Boulangerie zwei ‚**ancient Baguette**‘ und werden auf den 100 Metern bis zum Auto schon etwas feucht. Aber da’s draussen ja nicht kalt ist, bereitet das kein Problem, unsere Wäsche ist ja auch nass ...

Als der Wecker wieder tut, schlendere ich, derweil Ariane das Frühstück richtet, wieder rüber. Inzwischen mit Schirm. Das Öffnen der Maschinen-Front-Klappe offenbart, dass deren Inhalt noch ziemlich feucht ist. Also nehme ich Sachen, die nicht so eilig sind, wieder raus; wichtig ist eigentlich nur das die Bettwäsche wieder zu gebrauchen ist! Werfe dem Zahlautomaten wieder **2 x 1 Euro in den Rachen** und schaue, dass die Maschine danach wieder ‚20‘ anzeigt. Alles klappt.

Beim nächsten Gang, wo Frau wieder dabei ist, stellen wir fest, dass die Anzeige im Display zwar auf ‚0‘ steht und die Wäsche zwar noch warm, aber keineswegs trocken ist. Nehmen nun alle Frottésachen und die Küchentücher auch wieder raus, schmeissen **nochmals Geld** in das unersättliche Dings an der Rückwand des Raums worauf die Anzeige im Display des Trockners wieder in 2 Schritten auf 20 springt. Jetzt drückt Ariane auf einen schwarzen Knopf wo ‚**Démarrage**‘ drunter steht und man hört ein Geräusch. Ich hinterfrage, was sie grad machte und sie erklärt, dass sie den Tumbler gestartet habe. Aha … solchiges habe ich vorhin nicht gemacht, interessanterweise läuft aber die Uhr des Heisslufterzeugers trotzdem ab, **obwohl die Maschine rein gar nichts tut …,** sie funktioniert also **ähnlich dämlich wie ein Parkingmeter.**

Nach dem Frühstück ein weiterer Gang rüber. Doch ja, wir haben uns an **das Leben im 20-Minuten-Rhythmus** fast schon gewöhnt, zeigt sich ein Hoffnungsschimmer, immerhin ist die Bettwäsche nun trocken. Wir zerren diese also raus und füllen dafür die Frottésachen etc. wieder ein, erbringen notgedrungen ein **weiteres Geldopfer** und stellen den Wecker. Diesmal klappt’s, wenigstens fast; wir haben noch einen Euro (in Münz) und werfen auch diesen für die letzten aber wichtigen Prozente der Trocknung ein und innert der letzten 10 Minuten gelingt‘s; alles ist wieder trocken.

Ein gutes Gefühl macht sich breit; wir fahren, zwar deutlich ärmer, aber wieder mit sauberen Sachen zurück auf den Camping. Und inzwischen regnet es auch nicht mehr. Wir haben gelernt: Die Wäsche ist schnell

durchgenässt … aber **die Trocknungsmöglichkeiten sind‘s, die das gute Equipment eines Salons ausmachen.**

Wieder auf ‚unserem‘ Platz ist der Chef immer noch auf dem motorisierten Hochsitz und wir erfahren inzwischen, dass es eigentlich **nicht mehr um die Pflege** der Bäume **sondern eher um deren Bestattung** gehe. Nach den Palmen, dann den Pinien seien inzwischen, genau wie bei den Kastanienbäumen ganze Eucalyptusbaum-Bestände todkrank. Ursache? Es sind nur Vermutungen; zu lange zu heiss, zu wenig Niederschläge. Das reduziere die Widerstandskraft, erhöhe die Anfälligkeit auf Insekten. Und die würden sich ungeniert über das Bauminnere hermachen. Äussere Anzeichen seien dann eine farbliche Veränderung der Rinde, und wenn ein gewisses Stadium erreicht sei, würden die Blätter des ganzen Baumes innert Wochenfrist gelb … Zeichen, dass es nun wieder passiert sei. Ein ca. 50 jähriger Baum sterbe innert Wochen. Machen könne man eigentlich nichts dagegen. Zwar wurden mal Insekten gezüchtet, die die gefrässigen Baumzerstörer angreifen sollten, aber so richtig klappe das nicht. Eigentlich sollte man all seine Bäume prohibitiv behandeln, aber wer könne sich das (arbeitsmässig und finanziell) schon leisten? Wir erfahren weiter, dass es ausser den uns schon bekannten Arten auch noch weitere gebe; z.Bsp. die Olivenbäume in Italien, die Korkeichen in Spanien/Portugal … Ja, das kann einem echt Angst machen; dass sind reale Auswirkungen des sich, aus welchen Gründen auch immer, entscheidend ändernden Klimas.

Schreit jemand ‚**Fake-News**‘? Er/sie sei aufgefordert, Korsika zu besuchen und tausende von Baumstummeln zu betrachten! Von Christian erfahren wir nebenbei, dass in Italien im letzten Jahr gegen 60 % der Olivenernte ausgefallen sei … spätestens bei den Ölpreiserhöhungen werden wir das sicher irgendwann verifizieren können.

François hat inzwischen die Plattform runtergelassen und erneuert die Anfrage, ob ich mit hoch wolle? Ich nicke und er doppelt nach, ob ich auch die Säge .. ? Nein danke, das überlass ich ihm gerne. Er sieht sonst schon angeschlagen aus; der Verlust seiner Bäume geht ihm sehr nahe, man spürt‘s.

Es wird Abend und wir bescheren uns mit **Avocados**, mit feiner Sauce und Salatresten, Baguette und etwas Lonzu. Passt! Wir stimmen mit den Korsen überein, dieser Tag war nichts Besonderes … er taugte nicht mal als Schlechtwettertag, denn

‚richtiger‘ Regen wär (nicht nur hier) mehr als nur dringend notwendig!

Mittwoch 17.4. Was Besonderes: Wir haben gestern bei Capitaine **Preziosi**, Chef des nahen **Miliärflughafens** angerufen und gefragt, ob er uns zur Abwechslung mal nicht beim Holzsuchen am Strand durch Jäger-Starts erschrecken, sondern ausnahmsweise mit einigen direkt über uns wegfliegenden Kampfjets **eines Morgens wecken** würden, gerne so gegen halb neun … Und er, sofort Feuer und Flamme für die Idee, hat das für Heute angeordnet und ‚es‘ passiert jetzt; **2 Dassault Rafale** üben volle Beschleunigung und anschliessend eine enge Kurve ohrenbetäubend laut und grad über uns.

Nein das ist **kein Witz!** Also das erste natürlich schon, aber das Zweite passiert wirklich; wir stehen fast im Bett als sie abheben. Das Landen nach ein paar geflogenen Schleifen ist hingegen nicht tragisch, das hören nun wohl die, die weiter oben, im Norden, noch vor sich hin dösen. Das ist u.E. ausser der Strasse, der einzige Nachteil dieses Ortes; 4 Wochen war es ruhig, aber diese Woche scheinen ‚die‘ Übungsbedarf zu haben. Aber sich aufzuregen lohnt trotzdem nicht, erstens würden sie trotzdem fliegen … und nach einer halben Stunde ist es auch wieder ruhig.

Wir fahren nördlich, über **Mignataja** hinaus und dort an den Strand. Auch heute hätt‘s wieder **Flamingos** auf dem offenbar naturgeschützten Bracksee, aber sie sind sogar mit gutem Zoom zu weit weg um schöne Portraits zu schiessen. Wir spazieren eine Stunde am Strand entlang und begutachten das selten angeschwemmte Holz. Die Hellen denken wir machen wegen ihnen Pause und drücken sich, nass wie sie nach dem Bad sind, an uns um die täglich garantierten Streicheleinheiten abzuholen. Ein Blick auf die Uhr zeigt, dass kurz vor Highnoon ist, wir gehen also schneller zurück als wir hinbummelten und sind kurz vor ein Uhr im ‚U Santa Barbara‘. Ariane entschliesst sich für ein unblutiges **Entrecôte** und ich ordere gerne nochmals **Rindscarpaccio**. Zusammen mit den Frites die man dazu erhält (und die in ‚V‘-Form geschnitten, kross und nicht versalzen auf den Tisch kommen) ein Genuss. Nach dem absolut sättigenden Mahl kann es die eine der Besitzerinnen nicht lassen und stellt unauffällig die kleine Schiefertafel (wo die Desserts handgeschrieben notiert sind) vor uns hin.

Aus reiner Neugier und natürlich nur um das Erinnerungsvermögen zu testen, überflieg ich die Einträge; alles beim alten oder nicht? Grösstenteils schon, aber die Zeile wo was von ‚**Meringue-Glacé**‘ steht, weckt die Sinne. Wie mag es wohl schmecken? Und die Nachspeise kann für bloss € 6.50 ja nicht so gross sein, oder? Also siegt das **rein wissenschaftliche Interesse**; ich bestell eine Portion. Die Elsässerin will wissen, welches Eis enthalten sein soll und zählt etwa 10 Aromen auf. Ich nenn ‚Himbeere‘ und sie meint, es würden 2 Kugeln verarbeitet, welche noch? Sie zählt nochmals auf und ich treffe einen ‚vanilinen‘

Entscheid. Nach ein paar Minuten erreicht uns dann der auf der Vorseite gezeigte und megafeine Teller … und **nur dank der uneigennützigen und tatkräftigen Unterstützung von Ariane gelingt es das Werk schliesslich zu neutralisieren**.

Wann immer wir seit gestern Nachrichten hören oder im Auto die Mailbox öffnen, kommen sie über uns; die **Bilder von der** teilvernichteten **Notre Dame**. Und, wie viele Leute (Respekt!), die diese Flut von News kritisch kommentieren, wundern auch wir uns, dass es schon innerhalb gut 24 Stunden (als ausser dem Schaden eigentlich noch gar nichts klar ist) nach einem solchen, absoluten Jahrhundertereignis (?) hoch vermögende Familien-Clans oder auch Einzelpersonen geben soll, die Wiederaufbau-Spenden in 9 stelliger Eurohöhe versprechen können. Und nach 2 Tagen sogar schon eine 10-stellige Summe zusammengetragen sein soll. Vom Versprechen des Staatsoberhauptes, dass in 5 Jahren alles wieder paletti sei, ganz zu schweigen. Es gibt also, sogar prominente, Leute die sich ernsthaft fragen, wie es sein kann, dass in einem Staat wo seit Monaten Hunderttausende energisch und fast unkontrolliert mit Körper- und riesigen Sachschäden protestieren, weil das Geld vielen Leuten nicht mehr zum Nötigsten reicht, aber **für ‚bloss' ein Denkmal**, auch wenn's eins der bekanntesten im Land ist, so viel Geld in so kurzer Zeit weggestellt werden können soll. Bald folgen dazu natürlich auch Erklärungen von Experten; aha, die **Spenden können resp. sollen natürlich von der Steuer abgesetzt werden!** Und wieder Kritik: Wenn die, die jetzt grosskotzig spenden … stattdessen ihre Steuern zahlen würden, könnte der Staat das auch alleine stemmen, denn wenn ihm wegen der Sache so viel Steuern entgehen, kommt's auf etwas Ähnliches raus; er, resp. alle Bürger bezahlen also ohnehin.

Ich wundere mich weiter; wenn der Brand durch Renovationen ausgelöst wurde … warum stehen dann nicht zuerst Fragen im Raum, wer für die Ursache haftet? Man lässt ja sicher kaum jeden Möchtegern an so einer Anlage rumbasteln! Und ich mein bei uns wird vor einer Arbeitsvergabe auch sichergestellt, dass entsprechende Versicherungen bestehen. Bevor wir zum Beispiel an einem Markt ausstellen dürfen, müssen wir bestätigen, dass eine Haftpflichtpolice existiert … gilt das nur in der Schweiz, oder gar nur für die Kleinen?

Schnelle, eigene, Recherchen ergeben, dass das Gotteshaus dem (armen) Staat und nicht wie zuerst vermutet der (megavermögenden) römischen Kurie gehört, denn in Frankreich sollen 83 von 93 Kathedralen im Staatsbesitz sein. Die Kirche ist nur für einen Teil der laufenden Unterhaltskosten verantwortlich (z.Bsp. 1000 Euro Heizkosten an einem Wintertag!) Auch findet man im Web sofort eine Antwort, ob denn keine **Sachversicherung** (gegen Feuer etc.) besteht: **Nein, es gibt keine solche**; das französische Finanzministerium habe im Jahr 1889 entschieden für Gebäulichkeiten im Staatsbesitz keine Policen (bei privaten Versicherern) mehr zu unterhal-

Bildquelle: REUTERS

ten. Ein Regierungsbericht im Jahre 2001, der eine Überprüfung der Situation und Korrektur der Sache anregte, wurde (leider) nicht ernst genommen. Doch vielleicht merkt man es; ich bin Atheist und ehemaliger Versicherungsangestellter ..

Wachhund ‚Le Petit'

Abends widmen wir uns weiteren, alles andere als harmlosen Themen; wir entdecke in YouTube wie viele Expertenbeiträge es zum Thema **5G** in der **Mobiltechnologie** gibt. Und zwar **extrem** davor **Warnende!** Wir ziehen uns einige rein und grübeln grad nochmals wie wir (und weshalb!) in dangerous Zones abdriften.

Donnerstag 18.4. Wie gehabt; schönstes Wetter. Und warm genug um mit den Besten nach deren Versäuberung im T-Shirt auf die Düne oberhalb des Wassers zu sitzen und den Blick während sie ihre daily-Streicheleinheiten erhalten, über's Meer schweifen zu lassen. So friedlich. Bald gesellt sich, wie fast jeden Morgen, auch noch ‚Le Petit' dazu und ich habe definitiv eine Hand zu wenig. Wir haben beschlossen, uns heute mal der Logistik zu widmen, räumen den Kofferraum leer, sortieren, packen zusammen, füllen um und dann wieder alles zurück. Nun steht wieder mehr Stauraum zur Verfügung und ein gutes Gefühl macht sich stark. Ein 3. Karton wird hervorgekramt und passend auf einen Stauraum-Tunnel über den Achsen zugeschnitten. So können wir diesen (nur 42 cm breit und unter einer Leitung durchführend nur 22 cm hoch) füllen und versorgen ohne dass übriger Platz tangiert wird, bis jetzt war dies eigentlich immer nur toter Raum.

Das beschäftigt uns über Stunden, danach liegen wir mit den Treuen in den Sand. Die zwei sind, wenn wir jeweils über Wochen rund um die Uhr sehr eng zusammen sind, noch anhänglicher als sonst. Abends haben wir wieder genügend Zeit um kritische Doku's anzuschauen, und werden wieder schnell fündig. Und zwar ein Lieblingsthema; ARTE hat zusammengetragen, wie sich die USA seit Roosevelt verändert hat, wie und unter welchem Präsidenten die Weltmacht nach der Abschaffung der Sklaverei sich, es wird mit ‚**Staatsstreich**' umschrieben, dazu mauserte, grossen Konzernen wie Microsoft, Exxon etc. immer mehr ‚entgegen' zu kommen, für sie wichtige Gesetze zu entschärfen, Unternehmenssteuern zu senken etc. Das Auftreten des letzten grossen Wurfs, TRUMP (das geben selbst die Einflussreichsten der Mächtigen zu), ist zwar oberpeinlich, aber da er offenbar zu beschränkt ist, um zu merken, was abläuft und genau das tut, was ‚die' von ihm erwarten, bleibt er am Ruder. Und die Kehrseite wird auch gezeigt, z. Bsp. Arbeiter, die 20 und 30 Jahre in der Mitte des letzten Jahrhundert für die noch boomende Stahlindustrie geschuftet haben, bis man sich entschloss die Firmen der niedrigen Löhne wegen ‚in den Süden' zu verlegen. Dass die Leute noch ‚südliche Kollegen' anlernen, danach die Hochöfen und Maschinen demontieren und verladen mussten. Eine Woche später waren sie ohne Job und 2 Monate später, da ohne Lohn auch ohne ihr Haus. Liegenschaften-**Zwangsversteigerungen** und **Ehekrisen** folgten, Drama nimm deinen Lauf und das für ganze Viertel einst blühender Städte.

‚U Santa Barbara‘

Und damit man die, wenn man über Brücken darüber hinwegfährt, nicht so offensichtlich sieht, montiert man ‚**Sichtschütze**‘; Yes we can global denken, are great again!

Und weil’s so einfuhr, ziehen wir den nächsten Streifen über das Wirken von kriminellen Call-Centern (die gerne aus der Türkei aber auch aus Nah- und Fernost operieren) und einen dank technischen Errungenschaften inzwischen problemlos so anrufen können, dass man im eigenen Telefon-Display die Nummern von örtlichen Behörden, der Polizei oder gar Gerichten erblickt (!!!), und Leute, v.a. natürlich ältere, mit erfundenen, aber natürlich bedrohlichen Storys so verunsichern, dass sich die eingeschüchtert, skrupellos bis auf die Knochen ausnehmen lassen. Wir steigen nachdenklich ins Bett und sind froh drüber, dass es uns (noch) besser geht und wir, ausser den Krankenkassen-Anrufen, meist in Ruhe gelassen werden.

Karfreitag 19.4. Schön und warm. **Der Feiertag hat hier offenbar keine Bedeutung**; alle Geschäfte halten offen. Wir fahren wieder mal nach Ghiso, tauschen zu klein gekaufte Hosen um und steigern danach den Umsatz von Genosse Leclerc. Und weil wir nun grad schon in der Gegend sind, gehen wir nachschauen, wie es den Elsässern geht. Und erfahren, endlich mal wieder bei einer Pizza und auf der schönen Terrasse im Freien sitzend, dass wir uns keine Sorgen machen müssen; nicht nur wir scheinen die neue Anlaufstelle zu schätzen. Bei jedem Besuch waren auch einige Einheimische zugegen. Wobei, die hiesigen Käseteigfladen die mit Mozzarella und Emmentaler-Käse überbacken werden, sind etwas eigen, wir bevorzugen die rein italienische ‚Mozzarella‘-Variante; aber das Dessert ‚**Profiteroles au chocolat**‘ überzeugt wieder voll, nicht nur für den Gaumen, auch das Auge jubelt!

Satt und zufrieden wechseln wir den Ort, fahren zurück; sind mehr als reif für eine Siesta. Danach wechseln wir mit den Flohhalsbandträgern an den Strand und halten ein Mittagsschläfchen. Herrliche Kombination. Und von der Sonne schön aufgewärmt hält der Schreiber die Zeit für ein erstes Meerbad an der Ostküste für gekommen. Und der Eindruck hat nicht getäuscht, das Eintauchen ins völlig klare, gar nicht mehr so kühle Wasser tut riesig gut.

Das Mittagessen hält super vor; wir beschliessen für heute nicht nur das Frühstück sondern auch noch den Znacht ausfallen zu lassen. Abends ziehen wir uns in YouTube eine gut gemachte Komödie rein; die ‚**Chaosqueen**, **für jede Lösung ein Problem‘** (o.ä.). So sollten Filme sein, nach dem Anschauen ein gutes Gefühl zurücklassen. Nicht wie die Tagesschau …

Karsamstag 20.4. Nichts neues, ‚es‘ macht schön. Heute wollen wir wieder mal richtig arbeiten und Nachschub beschaffen, beim Flughafen vorn hat es noch Ufer die wir dieses Jahr bisher nicht abgrasten. Das soll sich ändern. Vor Ort grapschen wir (inzwischen wohl ein Reflex) zwei leere Rucksäcke aus den Tiefen des Kofferraumes und Ariane montiert ihre besonders trittfesten Gummilatschen, denn als erstes steht die Passage durch den Schmelzwasser führenden Travo an. Frau wird an die Hand genommen und zusammen torkeln und rutschen wir über die mit glitschigem Belag versehenen Steine. Wir langen heil drüben an und gehen nordwärts. Heben auf, was sich lohnt …

Nach 2 Stunden sind die Säcke prallvoll und ich schultere beide Behälter. Nun wird evaluiert, was zusätzlich noch getragen werden könnte und dann geht’s, wortwörtlich über Stock und Stein wieder zur Mündung zurück. Daselbst beschliesst Frau, dass ich mit einem Sack ein erstes Mal übersetzen und sie und den 2. danach holen kommen soll. Ich schätze ihre klare Vorstellungskraft und taumle durch den Fluss. Wieder scheint er auf dem Rückweg mehr Wasser zu führen, oder dann staut die Flut zurück. Drüben angelangt schmeisse ich den vollen Sack in den Laderaum und, **ein Blitzgedanke, ich deponiere auch das Handy hier.**

Wieder auf der anderen Seite hole ich Sack und ~~Pack~~ Frau ab. Bei der Passage No. 4 passiert’s dann tatsächlich; ich habe keinen guten, starken Stock dabei und rutsche, fast schon wieder drüben, auf den letzten Metern aus. Tja, also Wolljacke und Hosen sind ziemlich nass, als es gelingt, den totalen Untergang doch noch abzuwenden. Gut hab ich jetzt das Handy nicht (mehr) in der Tasche …

Ariane L.; Gourmet

Müde aber wieder ziemlich stolz, dass wir auch bei widrigen Umständen doch einige interessante Sachen gefunden haben, meldet sich bald **der Hunger**, bei allen. Die Allesfresser drücken sich klar aus und bekommen ihre Töpfe gefüllt. Wir haben am Morgen schon rekapituliert, dass heute das ‚**Voile Rouge**‘ wiedereröffnet werden soll und fahren bis nach **Solenzara** vor; geistig schon mit deren Menükarte am Tisch sitzend und was Feines auslesend … Tatsächlich ist der Parkplatz noch nicht überbelegt und wir können auch mit unserem Schiff noch dazwischen anlegen. Wir bemerken zwar, das keine Speisekarte vor dem Eingang hängt, denken uns aber noch nichts Böses. Zwei Meter vor der plastikverhangenen Tür kommt uns dann allerdings ein

junger Mann entgegen und bedauert; das **‚Voile Rouge‘ werde erst ab 17 Uhr für’s Publikum freigegeben**. Sch….!

Also kehren wir auf dem Absatz, gehen kurz über die Bücher und beschliessen halt wiederum auf die Terrasse des Santa Barbara’s zu sitzen. Fahren bis **Mignataja** und sind gerne willkommen und werden mit Händeschütteln begrüsst. Wir stellen uns diesmal mit Namen vor und erfahren, dass die, die meist den Service macht ‚**Christine**‘ heisst. Zusammen mit der Schiefertafel erhalten wir die Info, dass es heute die ‚**Faux Filets**‘ gäbe, die wir vor Wochenfrist nachfragten. Also müssen wir nicht weiter studieren. Wir ordern die und zwar mit einer ‚**Sauce forestière**‘. Und was dann nach geschätzter halber Stunde auf den Tisch kommt, ist der Überhammer. Fleisch, die sämige Rahmsauce mit den feinen Waldpilzen und Fritten sind Spitze, dito der grüne Salat mit feinem Dressing. Wir legen uns ins Zeug und nichts bleibt übrig! Nach dem Spitzenmahl zeigen wir allerdings Resistenz gegen das Täfeli mit den Desserts. Es geht beim besten Willen nichts mehr rein. Nach dem Myrte fragen wir, ob … Klar, der Parkplatz gehöre uns!

Wir ruhen um die 2 Stunden, bevor, und das nur sehr zaghaft, wieder irgendein Unternehmungswille erwacht. Zurück auf dem Camping sitzen wir noch etwas in den Sand und knuddeln die Verfressenen. Abendessen ist kein Thema, es wird auch heute keines gebraucht, als lassen wir’s weg. Ariane ‚schmuckt‘ und ich führe den Bericht nach. Zum Schluss steht noch Bildung auf dem Programm; im Beitragsspeicher von **Terra X** harren noch viele Beiträge unserer Beachtung. Abends um 22 Uhr ist es draussen immer noch 20 Grad warm.**!**

Ostersonntag, 21.4. Der grosse Tag; lange haben wir drauf gewartet, dass das ‚**Voile Rouge**‘ wieder funktioniert. Um halb zwölf sind wir dort und finden grad noch einen Parkplatz. Es hat zwar praktisch noch keine Gäste, aber alle Tische zuäusserst gegen das Meer sind offenbar bereits vorreserviert. Wir dürfen uns also ‚nur‘ in die 2. Reihe setzen, wo es immerhin etwas weniger zieht. Der Chef und zwei seiner Servicekräfte erkennen uns, obwohl wir ja im letzten Frühling (weil‘s zeitlich nicht reichte) nicht zum Verköstigen kamen, sofort wieder, eine bietet uns ihre Wangen spontan zum Grusse an. Und der Chef entschuldigt sich, dass wir gestern aufliefen und er uns nicht gesagt hätte, dass sie erst am Abend kochen würden.

Wir bemerken diverse Veränderungen, auch bauliche. Die ‚**Strandcabane**‘, die wegen ihrer Nähe zum Meer jeden Winter völlig demontiert werden muss, wird immer stabiler; fast festes Dach contra die bisher bloss gespannten Stoffe etc. Klei-

Die nächste Ausstellung ist nicht fern …

Aussenterrasse des ‚Voile-Rouge‘

nere Speisekarte; aber für uns schlimmer: ‚**Fischlastig**‘. Also gibt's heute halt nochmals eine Pizza; wir sind gespannt; ein junger Pizzaiolo amtet hinter der Theke! Das Resultat ist in dem Sinn zwiespältig, dass die Dinger immer noch besser sind, als die rundum … aber der einstige Glanz ist, obwohl alle Angebote teurer sind als vor 2 Jahren, nicht mehr da. Ich merke, dass der Chef gelegentlich zu uns rübersieht und offenbar gerne unseren Senf vernehmen tät. Ich nicke ihm zu und er kommt, fragt, wie wir zufrieden seien. Ich erklär, dass sich einiges änderte … er versteht und fragt, ob **gut oder eher nicht?**

Ich danke ihm vorab für das offenbar ehrliche Interesse und zähle auf: Der jeweils spitzenmässige Mille-Feuille Tomatensalat mit Buffalo-Mozzarella fehlt auf der Karte, d.h. ausser 3 fischigen Vorspeisen nichts adäquates für **Meeres-Vegetarier** … das geht gar nicht. Und ich zähl ihm auch die Veränderungen mit dem Salat auf; vor 7 Jahren noch mit einem Gläschen mittendrin; welches Basilikum geschwängerten Rahm enthielt. Er schmunzelt; weiss es selber schon noch! Dann, früher war die Pizza ‚Voile Rouge‘ rundum mit grossen, dünnen Tomatenscheiben (Typ ‚Coeur de boeuf‘) belegt; heute sind davon nur ein paar Schnipsel drauf … etc.

Er hört zu, spricht nicht dazwischen, versichert, dass das heutige Angebot nur für den Start sei, der Tomatensalat würde wieder angeboten … und die Pizzen, ja, sie wären effektiv noch nicht so, wie er es eigentlich gerne hätte, der neue Pizzaiolo müsste

Schwemmholz-Wetter!

noch einiges lernen …Tja, dann sind wir wohl zu früh eingekehrt, und vielleicht war Ostersonntag auch nicht der richtige Tag, denn nun füllt sich das Lokal, es wird laut und lauter, Zeit, dass wir gehen. Ein Myrte wird nicht offeriert …

Siesta im Bett (keine UV-Strahlen!); Mittagsschlaf gleich danach am Strand. Bis wir gegen den späteren Mittag dann badebereit wären, kommt heftiger Wind auf und die Wellen schaukeln sich immer mehr auf, schliesslich trauen wir uns nicht mehr rein. Also ‚schmucken' wir etwas zusammen; Edelstein-Armbänder vergüten, Knüpfstellen sicherheitshalber mit Leim betupfen; Enden nachschneiden und mit ‚Perlen' überstülpen. Fertig; **schöne Sachen sind** für die nächste Ausstellwoche Ende Mai **in Entstehung**.

Must be ‚**Love in the Sky**'!

Ostermontag, 22.4. Die ganze Nacht herrschte Spektakel; der Wind ebbte gestern Abend nicht mehr ab, mehrere Meter hohe Wellen haben unablässig ‚unseren' Strandabschnitt bearbeitet. Und schon um halb neun will uns offenbar die nahe Flughafenbasis eine Oster-Freude machen und schickt eine Staffel Jäger aufs Meer hinaus. Das klappt zuverlässig**, danke, wir sind wach!** Klar ziehen wir uns schnell an, denn Wellen und Wetter wie jetzt grad, kann Überraschungen anschwemmen. Während wir nördlich spazieren übt das Geschwader weiter, teils zu 8 fliegen sie Formationen, steil gegen den Himmel, mit 3 Farben im Schweif; Motto: ‚**Vive la Grande Nation**'! Die Flieger versuchen sich auch als Kunstmaler; siehe Bild. Vermutlich **ein lieber Gruss an Mutti und eine Entschuldigung, dass sie heute beim Verzehr der Osterhasen nicht dabei sein können!**

Da auflandiger Wind von Osten herrscht, hält sich der dabei entstehende Lärm für uns allerdings in Grenzen. Trotzdem; u.E. ist das eine etwas perverse Idee; der **Ostermontag ist ein echter Feiertag hier**, kein Geschäft, auch nicht die, die ganz normal am Sonntag Waren feilbieten, hat jetzt geöffnet. Warum also muss das Militär an so einem Tag, wo, es sei hier Brauch, die ganze Familie gerne am Strand verbringt und picknickt, ihre Runden ziehen? Machtdemonstration gegenüber den nicht gesprächsbereiten Insulanern? Uns kommt's jedenfalls so vor.

Auffällig ist, dass wieder mal der ganze Strand geschleift wurde, da fehlen an einigen Orten wieder tonnenweise Sand und es liegen Felder gross Böllersteine rum, wo gestern noch ausschliesslich Sand zu bewundern war. Erst ganz vorn am Delta liegen dann auch frisch angeschwemmte neuere Stücke. Wir füllen unsere Säcke und werden kurz bevor wir wieder beim Auto zurück sind, auch noch etwas von oben abgekühlt; ein Vorgeschmack auf die nächsten 24 Stunden? Es soll gewittriger Regen auf dem Programm stehen. Das Frühstück schmeckt nach den Anstrengungen doppelt so gut!

Wir breiten die Neuen noch ganz nassen auf der Blache aus und räumen trockene Sachen weg; Karton No. 3 wird gefüllt und verschlossen. Ein (seltener) Blick aufs Handy zeigt, dass um 14:16 ein Anruf (noch seltener, da meine Nummer kaum bekannt ist) von einem Zürcher Anschluss erfolgt sein muss. Haben wir aber nicht gehört, da draussen am Verpacken … Ein Check auf ‚TelSearch' ergibt, dass hinter der Nummer ein **Call-Center** steckt. Häh? **Es ist Ostermontag!** Der Vorfall erinnert an das, was wir vorgestern als Beitrag in YouTube sahen und die Frage stellt sich wieder; **kann es sein**, dass der Lobbyismus dieser Branche **bei unseren PolitikerInnen** stärker ankommt, als die ‚normalen' Interessen von uns Telefonkunden? **Offensichtlich schon**!.

Abends, als es schon eindämmert, bezieht eine Gruppe Fischer den Strand vor dem Camping. Mit mehreren Metern Abständen rammen sie Stangen in den Boden, wo später Fischerruten dran angemacht werden. Noch scheinen sie heiter, besuchen einander, bauen ihre Utensilien (Köder- oder Flaschenhalter?) rund um ‚ihre' Stange auf. Als nur noch wenig Sicht besteht, beginnt es aufs Dach zu tropfen und zum heftigen Wind kommen jetzt zusätzliche Regenböen. Die einen Sportler haben offenbar etwas vorgesorgt und montieren noch rasch kleine Zelte, andere spannen bloss einen grossen Schirm über sich und dem Sitz-Schemel auf. Hmmm, so sieht u.E. ein schützender Unterstand nicht aus … Jetzt werden an den Enden der Sportgeräte grüne Lämpchen entzündet, damit wird wohl gewährleistet, dass die Rutenbesitzer auch bei Dunkelheit anhand von Bewegungen sehen, ob was angebissen hat. Meterhohe Wellen brechen in mehreren Reihen auf den Strand und die vorgelagerten Sandbänke ein. Es schüttet quer … und es gibt sicher welche, die die Datums- und Ortswahl stark anzweifeln. Wir allerdings sitzen am Schärmen und schauen gelegentlich raus. Als wir ins Bett gehen, legen die Schauer noch einen Zacken zu; gewittern, wie vorhergesagt, tut's immerhin nicht. Schön ist's, den niederprasselnden Regen zu hören und gleichzeitig, das warme Duvet den eigenen Rundungen anzupassen.

Dienstag, 23.4. Nach Mitternacht schaue ich mal auf den Strand raus; der Fischerspuk scheint vorbei, ich sehe jedenfalls keine Rutenlichter mehr. Haben die Warmduscher ihren Event etwa vorzeitig abgebrochen?

Als ich morgens mit den Steuerpflichtigen rausgehe, sieht man ausser einigen im hölzernen Treibgut verfangenen Verpackungsresten gar nichts mehr, entweder haben sie vor dem Abgang fast sauber aufgeräumt oder sie wurden rausgeschwemmt?

Neuankömmlinge, nur rasch im Visier!

Dafür entdecke ich anderes Treibgut: Im Strandabschnitt

das Signal bei besonderen Funden!

grad vor uns sichte ich rund ein Dutzend verendende, handtellergrosse halb durchsichtige, halb rötliche **Quallen**.

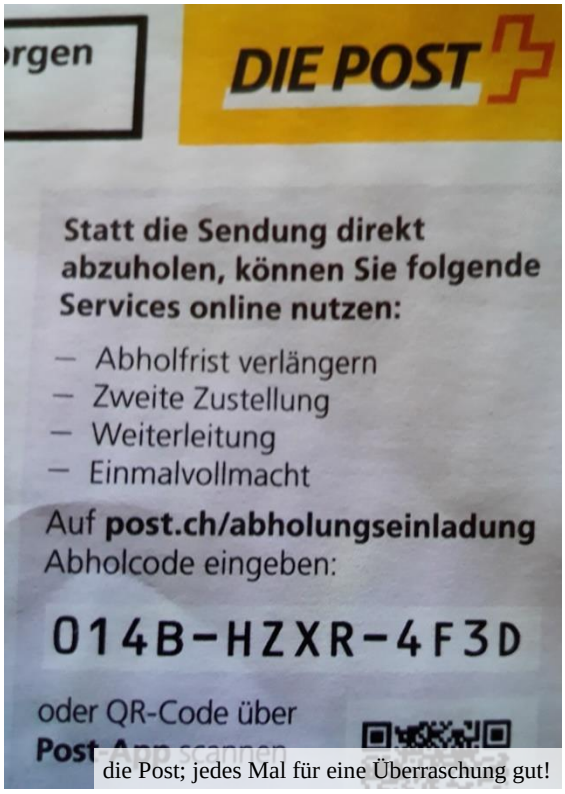
Klar melden wir diese Sichtung François; er macht den Sturm für das Vorkommen verantwortlich und rät uns auch die Kleinen keinesfalls zu berühren, es sei v.a. diese, die ‚**piques**'. O.K. danke; klar merken wir uns diesen Hinweis, was den Hunden passieren könnte, wenn sie drauf treten, bleibt aber offen. Wir fahren nördlich und wollen den nächsten Strand abgrasen, wobei uns dort aber natürlich auch sofort auffällt, dass der Wind immer noch heftig weht und hohe Wellen wüten. Ein paar Minuten draussen und die Brille ist so beschlagen, dass ich kaum noch was sehe. Das tut der Sucherei aber kaum Abbruch; **man(n) kann ja auch tasten** ☺. Wir bleiben in der Nähe des Autos und wenn wieder eine sehr dunkle Wolke Feuchtes runter lässt, dislozieren wir einfach kurz rein. Als hier ‚aufgeräumt' ist, fahren wir etwas zurück und checken auch noch den Heimstrand, aber vom nördlichen Zugang her. Und hier glauben wir erst, dass sich ein seltenes Phänomen wiederholt, nämlich dass wir gleich hier wären, wenn frisch aufgewühltes Holz wieder an den Strand geworfen wird. Tatsächlich sehen wir, dass dort wo die Wellen (unten) beginnen, viel dunkles Material vorhanden ist und ab und zu kommt auch ein gröberes Stück mit den Wellen mit und zeigt sich kurz. Aber das Spiel läuft diesmal anders; die Zeit reicht nämlich meistens nicht, um hin zu spurten und es an Land zu ziehen. Bei zwei rot schimmernden (!) Brocken schaffen wir es zwar, aber viel zu viel Material sichten wir nur Sekundenbruchteile und dann ist die Gischt wieder drüber, oder ‚es' wird, wie in ein Schwarzes Loch magisch wieder raus gesogen. **Sehr ärgerlich!** Dann regnet's wieder und wir stehen bei der Strandpaillote, wo aktuell 4 Leute am (Wieder-)Aufbau beschäftigt sind, unter und warten. Irgendwann brechen wir, nass und frierend, ab und fahren heim.

Ein Abendspaziergang in dieselbe Richtung bringt uns dann noch ein Hammerstück; das wird in die Suchgeschichte eingehen! Der heutige Tag hat es also, alles in allem, doch noch in sich. Fast alles was hier heute dem Strand abgerungen haben war tropfnass und damit mindestens doppelt so schwer. Wir sind beide mehr als geschafft.

... … … und das Meer

Mittwoch, 24.4. Nach Regeneration in Form von 11 Stunden Nachtruhe wollen wir heute wieder mal Vorräte auffüllen, damit wir morgen dann eine mehrtägige Tour in den Süden machen können. Nicht unbedingt zur Freude der Partnerin wird das teils nasse Holz frei gelegt um zu trocknen … derweil ‚sie' befürchtet, dass es sicher regnen käme während unserer Abwesenheit ...

Für etwas Aufregung kurz vor der Abfahrt sorgt eine WhatApp-Info unserer Lieblingskatzensitterin. Irmgard hat in unserem Briefkasten eine ‚**Abholungseinladung**' der Schweizerischen Post entdeckt. Und zwar müssten wir innerhalb der nächsten 5 Tage ein Paket auslösen. Wenn wir's nicht täten, würde es an den Versender retourniert. Dank uns übermittelter Kopie der ‚Einladung' inkl. des Abholcodes, können wir online selber feststellen, dass es sich beim Colis um eins der von uns selber aufgegebenen handelt; Gewicht knapp 30 Kilo … **Häh?** Wir haben doch extra bis Mitte Mai einen **Rückhalteauftrag für Briefe und Pakete** ausgefüllt und auch dafür gelöhnt! Also verzögert sich die Abfahrt, bis



die Post; jedes Mal für eine Überraschung gut!

ich ‚online' dem Post-Support mein Befremden über den mal wieder, wie eigentlich jedes Jahr**, nicht klappenden Service** vermeldet habe. Sind gespannt, was und vor allem, wann, wir von dieser Institution eine Antwort zu lesen bekommen.

In Ghiso verhelfen wir dem Leclerc zu mehr Umsatz. Als wir die kühlbedürftigen Sachen in den Frigo verladen, stellt der Schreiber fest, dass der gar nicht mehr tut. Check: Kein Gas mehr! Kontrolle der Flaschen, beide zeigen mit ihren kleinen Manometern eigentlich noch mehr als halben Füllstand an. Ich reaktiviere die ausser Betrieb gesetzte erste Flasche. Jetzt funktioniert's wieder für einen Augenblick, aber dann auch nicht mehr; weitere Schmutzpartikel in der Düse? Demontiere, putze, teste … Grüble; warum zeigt das Carthago und das ALDE-Display an, dass kein Gas mehr vorhanden ist? Das finden wir nicht raus, aber auf dem Rückweg hat es eine GPL-Tankstelle. Also fahren wir die an und ich tanke die in Serie geschalteten Flaschen. Fazit: Knapp 23 Liter gingen rein. War die Zweite Flasche mit dem sauberen Gas also doch leer? Nach dem Tanken läuft der Kühlschrank wieder … merkwürden! Wir beschliessen einen Ortswechsel um besser hirnen zu können, dislozieren ins ‚U Santa Barbara' welches ja am Weg liegt. Wir sind die ersten, und für den Umsatz wohl leider auch die einzigen Gäste die heute Mittag hier einkehren. Nichtsdestotrotz erhalten wir zwei megazarte Entrecôtes, wiederum an der galaktisch feinen Pilzrahmsauce. Über die Fritten haben wir uns früher schon sehr positiv geäussert … klar bleibt kein Saucenspritzer auf dem Teller zurück. Auf ein Dessert wird verzichtet, das ginge klar unter ‚**Völlerei**'.

Christine und Marie-Claude bleiben, da ohne weitere Arbeit, länger an unserem Tisch und erzählen uns, wie sie hier anfin**gen; wie der Zügel ablief. Aus dem El-**

sass über die Basler-Grenze ohne Probleme; aber in Chiasso wollte dann der dortige Zöllner den ganzen Hausstand kontrollieren; und sie mussten mit dem Lieferwagen auf die Waage … und der alte Dackel hat keinen Heimtierausweis, etc. etc. Die Zeit verrinnt und wir vermachen den zwei Unternehmerinnen einen sicherheitshalber von zu Hause mitgenommenen Schutzengel mit hiesigem Schwemmholz; doch, die Freude darüber ist sicher echt gewesen.

Gegen drei Uhr sind wir wieder zurück auf unserem Camp, wenden das Holz, putzen nach, wo etwas nötig scheint. Das Glück ist dabei auf unserer Seite, obwohl gelegentlich dunkle Wolken über das Gelände ziehen, hat's nicht niedergeschlagen. By the way frage ich die Besatzung, ob wir nicht noch etwas die Beine vertreten wollen, wir könnten ja bei Sonnenschein noch etwas nördlich gehen. Die Vierbeinigen sind sofort dabei und Frau auch. Ariane besteht allerdings drauf, dass wir mindestens einen Rucksack mitnehmen. Also tun wir das. Nach einer Viertelstunde sind wir dort, wo wir gestern froren und in der Gischt nass wurden. Ein Teil der Küste ist von einem mehrere Meter breiten Seetangstreifen bedeckt und immer wieder ragen daraus Holzteile hervor. **Wir trauen unseren Augen nicht** und heben auf und begutachten und freuen uns. Legen's zur Seite und gehen weiter und weiter. Und die Haufen, die wir heim nehmen möchten, wachsen ... Schnell ist klar, dass ein Rucksack niemals reicht, wir füllen drum den bis zum Bersten und bestimmen den, der nicht mehr Säcke mitnehmen wollte, als für die Misere verantwortlich. Ist also nur logisch, dass ich zum Auto zurückgehe, Sack 1 dort leere, was zu trinken einpacke und mit mehreren leeren Säcke wieder zurückstiefle. Klar mach ich, das laufen gehört ja auch zur Gesundheitsvorsorge!

das wird was Besonderes, ein Prachtsstück!

Schliesslich sind wir mit 3 weiteren, vollen Säcken auf dem Rückweg und müssen immer noch viele Objekte liegen lassen. Wir betten die neuen ‚Nassen' auch unter die Blache und resümieren, dass wir eigentlich grad jetzt wohl besser nicht wegfahren, sondern morgen und vielleicht auch noch am Freitag die bisher schon angegangenen Strände nochmals besuchen und überfliegen, was jetzt, **‚endlich', nach 5 Wochen** bisherigem Aufenthalt, wohl durch den mehrtägigen Sturm und die grossen Wellen vom Meeresgrund alles aufgewühlt und wieder mal im Sand und Seetang verteilt wurde. Wir waren gestern also einfach zu ‚früh' dran …

Vom gelben Riesen ist noch keine Aussage eingetroffen, nur eine Info, dass man unsere online-Meldung erhalten und gelesen habe. Man komme drauf zurück …

‚**Fuss-Fessel**‘, made by steinReich

Auch heute tut alles weh, wir verzerren etwas Rhabarberwähe und frische Erdbeeren, und Ariane setzt noch eine zündende Idee um. Sie hat schon länger über eine eigene Serie von orientalisch angehauchtem Fuss resp. Handschmuck nachgedacht und gepröbelt. Und jetzt liegen tatsächlich zwei Prototypen vor.

Ziemlich stolz (die einen) ziehen wir danach noch einen kritischen Film über die ‚**Ohn**-‘**Macht** von ‚**Amazon**‘ und die unwahren Anpreisungen von ‚**Outlet's** rein und sind danach schwer bettreif.

Donnerstag, 25.4. Beim Hundespazier sichte ich den Platzeigner; orientiere ihn, dass wir, nachdem uns gestern Abend grosses Suchglück wiederfuhr, doch noch nicht auf unseren Ausflug starten. François schmunzelt; erwähnt was, dass er mitbekomme, dass wir das nasse Zeugs krampfhaft trocken zu kriegen versuchen. **Am Mittwoch 1. Mai werde er den Platz für 2019 offiziell eröffnen**.

Wir fahren nördlich und checken an anderen Ufern, was die stürmischen 3 Tage anrichteten, resp. ob vielleicht auch dort nun massenhaft herrenlose Sachen rumliegen. Aber so einfach ist es nicht; fast überall sieht's aus wie abgeschleckt, es liegt meistens überhaupt nichts mehr rum. Wenn wir uns in den letzten 2 Wochen nicht bedient hätten wäre jetzt wieder alles weg. Irgendwie unheimlich, **wo dümpelt denn das ganze Holz jetzt rum?**

Eine Mischung aus Frust (wir wären einsatzbereit gewesen) und Erleichterung (dann müssen wir nicht schon wieder schleppen) macht sich breit. Und als beim Besuch des Abschnitts beim Militärflughafen mehr als 1 Kilometer vom Strand weg die bisher nicht montierte **Höhenbegrenzung (2.1 Meter) wieder installiert** und mit 2 Schlössern gesichert ist, sind wir uns einig, heute ist nicht wirklich unser Tag. Ich lasse mir das aber noch nicht anmerken, packe ein Trottinett aus der Garage und stake damit bis zur Küste.

Aha, das Delta wurde vom Sturm auch mutiert. Aktuell muss man, um über den **Travu** zu kommen, 2 Mal ins resp. durchs Wasser waten, denn in der Flussmitte existiert nun sowas wie ein Inselchen. Die Enttäuschung macht sich erst drüben breit; das Unwetter hat alles, was innerhalb der ersten 10 Meter vom Ufer lag, geholt; es sieht aus, als hätte jemand die Ufer peinlich sauber gereinigt und planiert.

Inzwischen ist es Mittag geworden und der Magen rebelliert; gut sind wir nicht weit vom ‚U Santa Barbara‘. Wir steuern deren Parkplatz an, sind heute aber nicht Alleingäste. Wir lassen uns von Christine die heutigen Menüs aufzählen und beten um eine Empfehlung; ordern schliesslich für Ariane ein (Oster?) **Küngeli** und ich erhalte ein **Rindstartar**. Hab ich noch nie aus-

‚**Handschellen**‘, made by steinReich

wärts bestellt; ich vertraue also der Gaststätte sehr. Und wir werden nicht enttäuscht; alles mundet und so kommt zum Mahl also auch noch ein Meringue-Glacé dazu. Wiederum ein Kunstwerk! Und hören grad, wie wir das feststellen, wie auch das 3-er Grüppchen vom anderen Tisch die Kreativität von Marie-Claude rühmen, sie sei ‚**eine Dessert-Künstlerin**'. Das tut ihr gut, denn sie ist grad etwas traurig; ihre Tochter samt Enkelin waren einige Tage zu Besuch und mussten eben wieder (auf den Kontinent) zurück reisen.

Trotz des vollen Magens unternehmen wir beim ‚Kriegerdenkmal' von **Solaro** einen weiteren Stopp um auch ganz sicher zu sein, dass nicht hier doch noch was auf uns wartet. Kleiner Treffer; ein paar Objekte haben auf uns gewartet, wir füllen 3 Rucksäcke und fahren zurück aufs Camp. Nein, mit Ausruhen ist noch nichts, wir wenden die nassen Holzstücke und kleben **Karton No. 4** zusammen, füllen ihn mit 30 Kilo Trockenware und laden ihn in die Garage. Orientieren François, dass wir wohl unseren Abstecher in den Süden morgen antreten werden.

Mailcheck ergibt, dass sich die Post gute 30 Stunden nach unserer Intervention um eine Antwort bemühte. Einen eigenen Fehler können sie nicht abstreiten, aber natürlich war's nicht die Administration sondern der Pöstler, der irrtümlich eine Abholungseinladung ausgefüllt und in unseren Briefkasten gesteckt habe. Dabei hätte man(n?) gewusst, dass wir die Post im Moment gar nicht abholen können … So, so; und wir meinten doch tatsächlich, das letzte Mal von einer anderen Prozedur gehört zu haben, wonach die Pakete schon im Verteilzentrum abgefangen und aufbewahrt werden! Ich schreib das jedenfalls nun der Dame, die uns Antwort gab; denn sie soll nicht denken, wir oder die Zufiker-Pöstler seien blöd …

Freitag, 26.4. Für die nächsten 3 Tage sind starke Winde angesagt, einen Vorgeschmack spüren wir, als wir, nachdem das letzte Paket ereignislos in Travo deponiert werden konnte, endlich mal wieder unterwegs, in **Porto Vecchio** eintreffen. Hier bläst es auf dem Hafen-Parkplatz (mind. jetzt noch ohne Höhenbeschränkung) ganz ordentlich. Kurz nach 11 Uhr angelangt entlassen wir gleich nach Ankunft die Bordfrau; sie hat schon lange nicht mehr (alleine!) shoppen können, da ist ein gewisser Nachholbedarf also schon verständlich … Und sie weiss da von der Existenz einer **balinesischen Boutique**, den eine Asiatin führt, **ganz in der Nähe des Hafens!**

Die Zeit reicht um mal wieder die Düse des Kühlschranks nach ‚Nichtfunktion' auszubauen, durchzupusten und wieder zu montieren, worauf wieder Kühlung erfolgt. Die Kühlschranktür zu untersuchen (warum verriegelt das Ding so schlecht?) und geeignete Gegenmassnahmen einzuleiten, abzuchecken warum der Doppelboden in der Nähe des dort eingebauten Frischwassertanks ganz feucht ist, die Feinen zu füttern, dann Brot aufzubacken, den Tisch zu decken und und und … **und schon ist ‚sie', begleitet von einer grossen Einkaufstüte wieder zurück**. Da soll eine noch sagen, wir Männer könnten unsere Freizeit nicht einteilen!

Porto Vecchio aus 1000 Meter Höhe

Sie strahlt und ich erfahre, dass sie absolut unglaublich schöne Sachen zum absoluten Superpreis erstanden und von der Geschäftsfrau die sie (ich meine natürlich!) wiedererkannt habe, auch noch diverse Geschenke erhielt.

Wir geniessen gemeinsam die erste Mahlzeit des Tages denn schon bald ist die Zeit für einen weiteren Abschied gekommen. ‘Sie‘ muss natürlich auch noch in die Oberstadt und nimmt den steilen Weg dort hinauf in Kauf. Aber die Trennung verrinnt auch diesmal schnell; schon um halb vier ist sie (in Begleitung einer weiteren grossen Einkaufstasche) wieder da. Und ‚du ahnst ja gar nicht, was da oben wieder los war‘ … an der Einkaufsfront … sie hat, ausser den paar Sachen, die sie bezahlte, auch diesmal **wieder Geschenke** erhalten. Das muss hier eine Masche sein! Man stelle sich vor; Frau geht irgendwann gar nicht mehr einkaufen, sondern nur noch massenhaft Geschenke abholen …

Als der Durst gelöscht ist geht’s weiter, nun in westlicher Richtung. Wir verlassen Porto Vecchio und schrauben uns zum **Lac Ospedale** hoch. Dieser ‚liegt‘ auf 950 M.ü.M. und es ist deutlich kühler, die Temperatur fällt von 24 auf nur noch 12 Grad! Die vorhergesagten Winde spürt man deutlich. Fast oben angelangt gelingt es ein Panoramafoto der letzten Stadt zu schiessen. Wir stellen auf einem grossen, ungeteerten Waldparkplatz aus (ganz allein) und spazieren zum See rüber. Wir befürchteten, dass auch hier oben das Wasser schon knapp wäre, liegen mit dieser Vermutung aber (Gott-sei-Dank) falsch, der Stausee schwappt fast über die Ufer; zig Bäume stehen mit ihren Füssen voll im Wasser. Wir überqueren den natürlich Ablauf des Sees auf dem kleinen Betonwehr und schiessen ein paar Fotos.

wässrige Baumallee

Quack!

Auf dem Hin- und Rückweg bemerken wir unschwer, dass sich im untiefen Flussbeet neben dem Steg Dutzende von **Fröschen** aufhalten müssen. Man sieht sie zwar nicht, aber ihr Konzert ist nicht überhörbar. Ich halte drum die Kamera drauf, zoome ‚akustisch gesteuert' und drücke ab. Und tatsächlich, als ich danach die ‚Negative' sichte, kann ich einige der Quackenden ausmachen. Als Hunger aufkommt brutzeln wir uns … nein, keine Schenkel, sondern von Charral stammende ‚Faux Filets' und mit Ricotta gefüllte Ravioli und schätzen es sehr am Schärmen zu sitzen.

Bis um 20 Uhr fällt die Temperatur auf bloss noch 10 Grad und die **Windböen sind das dominierende Geräusch**, es heult rundum und die Wipfel der Bäume neigen sich rhythmisch alle in dieselbe Richtung. Auch als die Dämmerung schon weit fortgeschritten ist und wir uns in die hinteren Gemächer aufmachen, hat sich noch kein Nachbar zu uns getraut. Ganz allein mit den seinen, inmitten einer kreisförmigen Waldlichtung! Nein, das nennt man **nicht gruselig sondern romantisch!**

Samstag, 27.4. Die ganze Nacht hat es weiter gewindet und die Temperatur ist auf knapp 9 Grad gefallen. Wie gut, dass das der Kühlschrank als willkommene Unterstützung ansieht und nun klaglos läuft. Und auch bezgl. des ‚Wasserschadens' sehe ich Licht am Ende des Tunnels. Es scheint, dass nicht der Tankboden, sondern der Einfüllstutzen irgendwo leckt. Und diese Stelle kann man von oben (relativ) gut erreichen. Der Wasserlevel liegt aber derzeit noch im Bereich des Stutzens, also kann ich noch nichts demontieren, sonst würde es erst recht feucht.

Der Morgenspazier mit den Folgsamen gerät kurz. Obwohl die Sonne scheint und die Karrosserie ordentlich aufheizt, zieht Hühnerhaut auf, sobald man den Windschutz des Autos verlassen muss. Wir fahren ein, zwei Kilometer weiter, stellen direkt am See auf. Hier zieht's allerdings noch mehr und wir bleiben also nicht mal bis zum Frühstück. Überqueren die Staumauer und lenken Richtung Zonza. Nach wenigen Kilometern entdecken wir rechts der Strasse einen Parkplatz, dann, dass auch zwei Gebäude mit Verpflegungsmöglichkeiten. Und eine ‚**Cascade**' scheint per pedes auch von hier aus erreichbar. Wir ziehen uns warm an und sondieren das Umgelände.

Die Wasserfälle würden wir natürlich gern sehen, aber der Wind ist zu stark. 45 Minuten auf unebenem Weg über Wurzeln und grobe Steine, mal runter mal rauf … Diskutieren es und streifen dabei das eine Etablissement; das ‚linke' bietet nur Snacks … also pilgern wir noch zum ‚diamantenen' Nachbarn. Hier steht eine Tafel draussen und nach der soll das Tagesmenü ‚**Civiet du Sanglier**' sein. Tönt interessant. Wir beschliessen spontan auf unser Frühstück zu verzichten, wenn wir dafür Wildschwein angeboten erhalten. Man kann zwar hier ‚gedeckt' sitzen, aber es existieren nur 2 Seitenwände. Was also bedeutet, dass es auch ‚drunter' zieht (genau; wie ein Sanglier). Wir sitzen drum in Vollmontur am Tisch und warten auf das Essen. Rundum hat es 2 oder 3 Familien mit Kindern.

Diese und die Väter tragen nur kurze Hosen. Brrrrrrr. Starke **Kindsmisshandlung**!

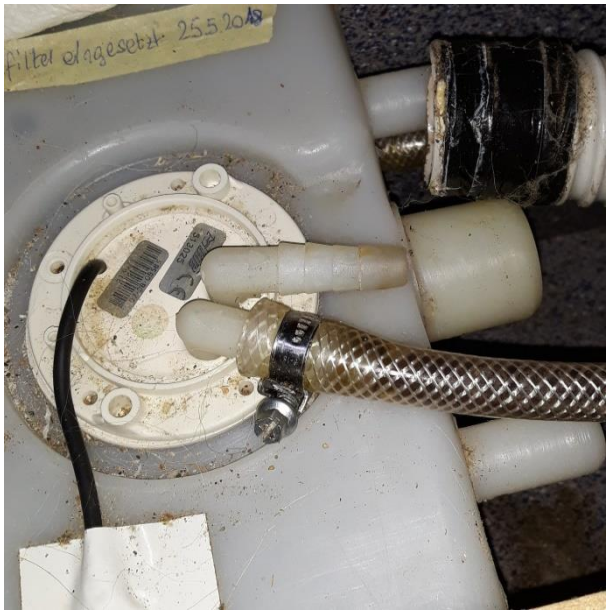
Das Essen überrascht. Zwar gibt es nicht so viele (und ragoutmässig kleine) Fleischstücke zu den Teigwaren, aber die Sauce ist fein und die Portion Teigwaren gut bemessen. Wir werden satt und sind sehr froh danach wieder ins sonnenaufgeheizte Auto wechseln zu dürfen.

Ich kümmere mich um die lecke~~re~~ **Frischwassersache**, schraube die Schläuche los, entferne rund um den Schlauchstutzen schon mal montiertes Isolierband, putze Kleberesten weg und wickle danach 4 Lagen **deutsches ‚Panzerband'** um das Ende des Schlauchs. Danach alles wieder montieren (und hoffen, dass jetzt die Stelle mit sehr fest angezogenen Briden wieder dicht ist). Die Weiterfahrt morgen wird zeigen, ob die Annahme stimmt und die Arbeit sauber gemacht wurde … Garantien gibt's nicht auf Do-it!

gar nicht so einfach!

Draussen scheint die Sonne und durchs Dachfenster sehen wir viele Wolken mit immenser Geschwindigkeit über uns wegziehen. Ich sondiere, ob wir nicht doch nochmals Richtung des Cascaden-Weges ausschwärmen wollen … und die ganze Crew beschliesst zu folgen. Wir packen uns ein, nehmen Getränk, Schal und Hut im Rucksack mit und pilgern gut ausgeschildert talwärts. Der ‚**Sentier de Piscia di Ghiaddu**' gefällt nicht durch perfekte Wegführung. Man muss über schief abfallende Felsplatten und grobe Wurzeln klettern, aber das Ambiente stimmt. Mal ist der Himmel kurz blau, und dann ist es auch sofort warm, meist wird die Sonne allerdings durch Nebelschwaden verdeckt. Der Reissverschluss der Jacke kommt nicht zur Ruhe; auf, zu, auf …

Fotosujets sind genügend vorhanden; die, die Sonne für die Darstellung brauchen, muss man einfach sofort knipsen, sobald Strahlen drauf fallen … oder es halt lassen. Die ersten 10 Minuten überqueren wir zwei kleine Bäche, einmal über eine Brücke, einmal auf ein paar Stämmen balancierend. Dann gelangen wir näher an das Flüsschen, welches wir von Anfang an schon links neben uns sahen. Nun gabelt sich der Weg. Nach rechts wär's eigentlich kein Problem, nach links … hmmm, ja, schon eher, denn man muss dafür den zwar



nicht tiefen aber doch wasserführenden Fluss überqueren. Trocken schafft man das nur, wenn man trittsicher auf die öfters auch weiter auseinander liegenden, aus dem Wasser ragenden, Steine aufsetzen kann. Ich bemerke, dass am Ufer diverse Holzstecken liegen, rüste uns damit aus und so schaffen wir es. Die mit Schwimmflossen Ausgerüsteten verstehen unser Zögern (natürlich) nicht, sie pflotschen einfach durch die Furt und das war's. Oder wenigstens fast; denn **Inca legt sich sehr zur Freude von weiteren Wanderern noch kurz ins Wasser**.

Auf der anderen Seite gewinnen wir wieder etwas Höhe und stehen nach ca. einer halben Stunde des ‚unterwegs-seins' auf einer grösseren Lichtung. Aus Gewohnheit fragen wir Entgegenkommende ob's noch weit ist und erwarten eine Schätzung von höchstens 5 – 10 Minuten. Aber weit gefehlt, eine Gruppe (Senioren) macht uns drauf aufmerksam, dass es bis zu den Wasserfällen sicher noch mindestens eine halbe Stunde dauere und die letzte Strecke alles andere als einfach zu gehen sei.

Tja, das war's jetzt nicht grade, was wir hören wollten. Etwas ungläubig gehen wir weitere 10 Minuten und können bestätigen, dass die Auskunft stimmte, da wo wir schliesslich stehen, gehts nun fast senkrecht hinunter … wobei wir aus Erfahrung wissen, dass da wo's steil runter geht, auch das Zurückkommen beschwerlich ausfällt.

Altar im tiefen Wald

Anyway, der Weg bisher war schön und interessant; wir brauchen die Fälle nicht unbedingt zu sehen, packen also den Rückweg an. Wieder über die Furt, und anschliessend einfach immer langsam etwas Höhe gewinnen. Wieder vorbei an teils bizarr geschichteten Felsen, wobei starke Erinnerungen an ‚**El Torcal**' in Spanien in den Sinn kommen. Gegen 18 Uhr sind wir wieder im thermisch aufgewärmten Auto zurück und lassen uns in die Polster fallen. Nee, nicht lange, denn der Hunger ist ebenfalls zurück. Wir haben noch genug Kartoffeln in der Garage und Raclettekäse im Kühler, also gibt's was Warmes, Einheimisches. Schmeckt, macht satt und zufrieden. Jetzt ist nur noch die Müdigkeit da, aber ihr ergeben wir uns gerne.

Sonntag, 28.4. Draussen hat's die ganze Nacht weiter gestürmt und die langen Fichtennadeln der Bäume neben uns wurden über Stunden in die gleiche Richtung gebürstet. Es hat überhaupt viele Bäume wo man mindestens eines sofort sagen kann; nämlich aus welcher Richtung die zügigen Winde in der Regel wehen … hier fällt die Umsetzung des Tipps: ‚**lue zersch wohär dr Wind weiht**' … nicht schwer.

Wir fahren über **Zonza**, wo einmal mehr, ausser, dass sich hier 2 relativ wichtige Nebenstrassen kreuzen, gar nichts los ist, auf die auf 1218 M.ü.M. gelegene **Bavella-Passshöhe.** Hier stellen wir kurz aus und versuchen trotz des orkanartigen Windes und bloss 9 Grad ein paar Fotos zu schiessen. Es gelingt, aber danach spurten wir fluchtartig zum Auto zurück, lassen die Tür ins Schloss fallen und danken dem, der seine Hände ständig über uns hält, für die Rettung vor dem Kältetod!

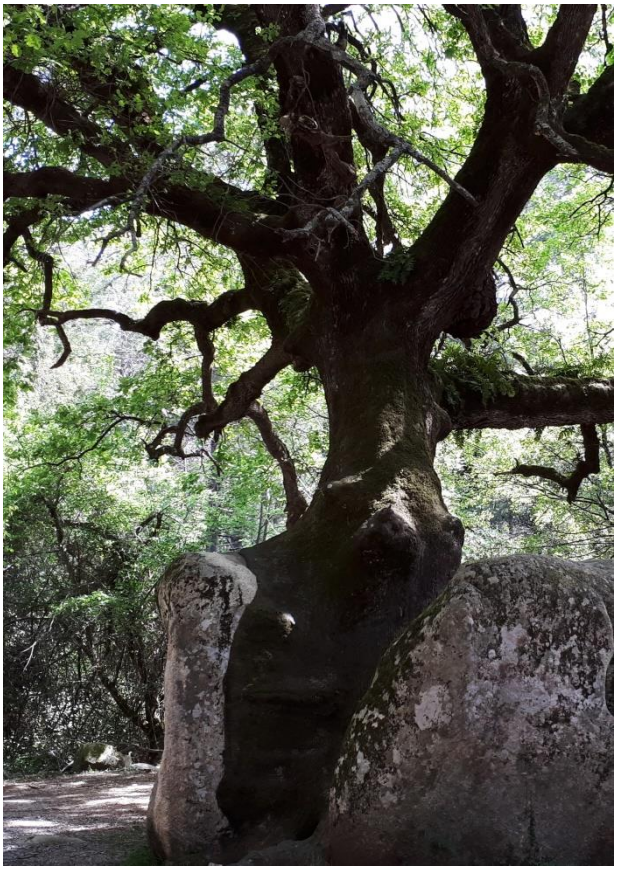
Eigentlich hätte ich ab hier gerne wieder einmal den Versuch unternommen zum ‚**Trou-de-la-bombe**' hinaufzusteigen. Das hab ich vor 10 Jahren erfolglos versucht und ich schreib's nun, witterungsbedingt, auch gleich wieder ab. Irgendwann wird's ja wohl doch schon noch gelingen, odr?

auf der **Bavella**-Passhöhe

Als die oberen Extremitäten wieder normal durchblutet sind, lassen wir, im stärksten Gefälle nur grad im 1. Gang, Merlin talwärts rollen. Nein, das stört kaum jemanden, es ist Sonntag, kurz nach 11 Uhr und das Verkehrsaufkommen ist minimal. Und halten ein nächstes Mal erst wieder auf der Zwischenhöhe wo die alte, prachtvolle Eiche steht, die mit ihrem Wachstum einen ganzen Fels gesprengt hat. Diesmal haben wir Glück, keine anderen Interessenten, die mit aufs Bild und auch keine quengelnden Kinder, die um den Baum springen oder auf den Fels klettern wollen. Es gelingt puristische Fotos nur mit dem Baum und/oder der Ruine ennet der Strasse zu schiessen.

Nach dem Fotoshooting nähern wir uns dem Einzugsgebiet des Flusses **Solenzara**. Die CC-App hat hier 2 Campingplätze im Angebot, beide auf ‚halber' Höhe, ziemlich nah am schönen Flussbeet mit teils fliessendem, teils in Gunten aufgestauten, aber immer schön türkisfarbenen klarem Wasser. Der erste Platz ‚**U Ponte Grossu**' **sollte jetzt**, so steht's in der App und haben wir mit einem Mail an die Betreiber, geklärt, **offen sein**. Also steuern wir darauf zu und in die offene Einfahrt hinein. Aber wir stehen hier nun ganz allein in der Natur. Die Rezeption hat zu, das zugehörige Restaurant resp. die Bar ebenfalls. Wir checken die Aushänge; da steht der Platz gehe am 1. Mai auf. Häh? Irrtum im Mail, habe ich ungewollt den zweiten Platz angeschrieben? Da wir momentan in kein WLAN einsteigen können, ist es nicht möglich die Mailbox zu checken.

Also fahren wir rückwärts wieder aus der Einfahrt raus und weiter östlich. Nach wenigen Kilometern erreichen wir die an der gleichen Strasse domizilierte Nr. 2, den Camping ‚**U Rosmarinu**'. Hier waren wir vor vielen Jahren schon mal; auch schön, aber wir hätten gerne etwas Neues probiert … **aber, was ist das;** hier kann man nicht mal das dazugehörige Restaurant erreichen, es existieren 2 Tore, alle beide sind zu, verrammelt! Die Rezeption können wir ausmachen, aber es ist überall dunkel. Hmmm? Das stimmt immerhin mit der



KORSIKA; Topografie und Bewuchs in wenigen Worten: Der überwiegende Teil der Insel ist gebirgig, imposante Schluchten gehören zu den aufregenden Natursehenswürdigkeiten. Im Unterschied zu anderen Mittelmeerinseln sind die Berge mit dichten Kastanien-, Eichen- und Kiefernwäldern bedeckt, an den Berghängen wächst die typische Macchia. Diese Eiche hat einen grossen Fels gespalten; man sieht sie, wenn man von **Solenzara** den **Bavellapass hinauf**fährt.

ab dem Camping ‚U Ponte Grossu'

Aussage der App überein, hier soll erst in drei Tagen der Betrieb starten.

Jetzt in guter Rat teuer, wir wollen noch nicht zurück an die Küste. Vis-à-vis des Campings hat es einen kleinen Parkplatz, wir steuern rüber und bereiten das Frühstück vor; backen das vor 2 Tagen gekaufte Körnerbrot nochmals auf und es wird ganz delikat. Ariane wird gebeten, auf die Nummer des ersten Platzes anzurufen, und wenn jemand abnimmt, zu fragen, was los ist; warum erhielten wir ein Mail, es sei offen und jetzt scheint alles tot?

Die Nummer ist bedient und der Betreiber beteuert **der Platz sei offen**. Resp. man dürfe sich einrichten. Die Nebenbetriebe wären noch zu, aber wir dürften uns aufstellen wo beliebt, er komme dann irgendwann am Abend vorbei um das Finanzielle zu regeln. O.K. das hören wir gerne, beschliessen also zu wenden, wieder hoch zu fahren und es nochmals zu versuchen. Und wie wir nun zum zweiten Mal durch die Einfahrt und danach auch runter zum Bord des Flusses fahren, realisieren wir, dass wir gar nicht allein sind, da stehen, v.a. aus der Fraktion von Kanufahrern schon diverse Lieferwagen und auch Kombis mit zeltähnlichen Anbauten. Wir suchen uns unter den relativ engen und mit Büschen umrandeten Plätzen einen aus und installieren uns. Noch steht kein weiteres Auto in unserer Nähe. Das ändert sich gegen Abend, zuerst durch eine Singel-Holländerin mit einem PÖSSL, die sich über Minuten nicht entschliessen kann, ob sie vor- oder rückwärts in die Bucht hinein will, abwechselnd beides versucht und dann jeweils aussteigt um sich visuell zu überzeugen, ob die jeweilige Variante optisch eine Falle macht. Schliesslich parkt sie so, dass wir ihre Schiebetüre nicht direkt mitbekommen werden. Etwas später kommt ein zweites Auto mit gelber Nummer, die mit NL beginnt und auch hier sitzt ein Subjekt hinter dem Steuer, welchem man(n) im Volksmund (gemeinerweise) nachsagt, dass die Einparkiererei höchstens zu den suboptimalen Fähigkeiten gehört. Der Mercedes-Van muss **ihr** (oh, jetzt ist es doch raus) auf der langen Anreise nicht näher gekommen sein, denn sie fährt beim Manövrieren neben die Artgenossin zweimal in einen (offenbar nutzlos am Wegrand rumstehenden) Baum. Und das nicht nur ein bisschen oder nur eine Streifung, nein, sie erwischt das gleiche Exemplar 2 x voll mit dem

Heck. Und auch sie tut sich schwer beim Festlegen, ob es beim Vor- oder Rückwärtsaufstellen bleiben soll.

Nach 20 Uhr rückt uns noch ein dritter Lieferwagenlenker, diesmal aus dem nördlichen Nachbarland, näher, nun auf die andere Seite; aber auch er parkt so, dass wir allfällige nächtliche Aktivitäten nicht direkt mithören müssen, was wir ihm hoch anrechnen; das wäre, wenn's aus Absicht passiert sein sollte, immerhin sehr rücksichtsvoll. Die näher gerückten Neuen sind aber zugleich auch wieder eine Erinnerung, warum wir, wenn's auch anders ginge, nicht so gerne Campingplätze ansteuern ... Inzwischen ist es kurz vor 21 Uhr und der Betreiber ist nicht aufgetaucht … Wird er uns allenfalls wecken?

Montag, 29.4. Nein! Wir haben herrlich geschlafen, das rauschende Geräusch des Flüsschens neben uns könnte zu Therapiezwecken (kassenpflichtig!) verschrieben werden. Und bis jetzt, um 10 Uhr, hat sich immer noch niemand gemeldet.

Wir lassen es ruhig angehen, Büroarbeiten (es hat ein funktionierendes WLAN und wir haben dessen Einstiegsdaten handschriftlich notiert auf einer Türe eines Versorgungsgebäudes entdeckt) und einen Kaffee trinken und noch ein paar Fotos machen und den Langohrigen diese wieder mal gründlich putzen. Klar vernehmen wir, die wir hier auf immer noch 120 M.ü.M. bei 19 Grad vor uns hin dümpeln, von treusorgenden Nachbarn, dass es an unserem Wohnort nach den warmen Ostertagen wieder erheblich kühler wurde, aktuell messe man bloss noch 5 Grädli. Und, was uns ganz besonders freut, von unserer Katzenmutter haben wir ein Foto erhalten, auf dem man sieht, dass unser **Rote Ahorn**, der im letzten Herbst eine schwere Krise schob, wieder voll im Saft zu stehen scheint. **Danke, Irmgard!**

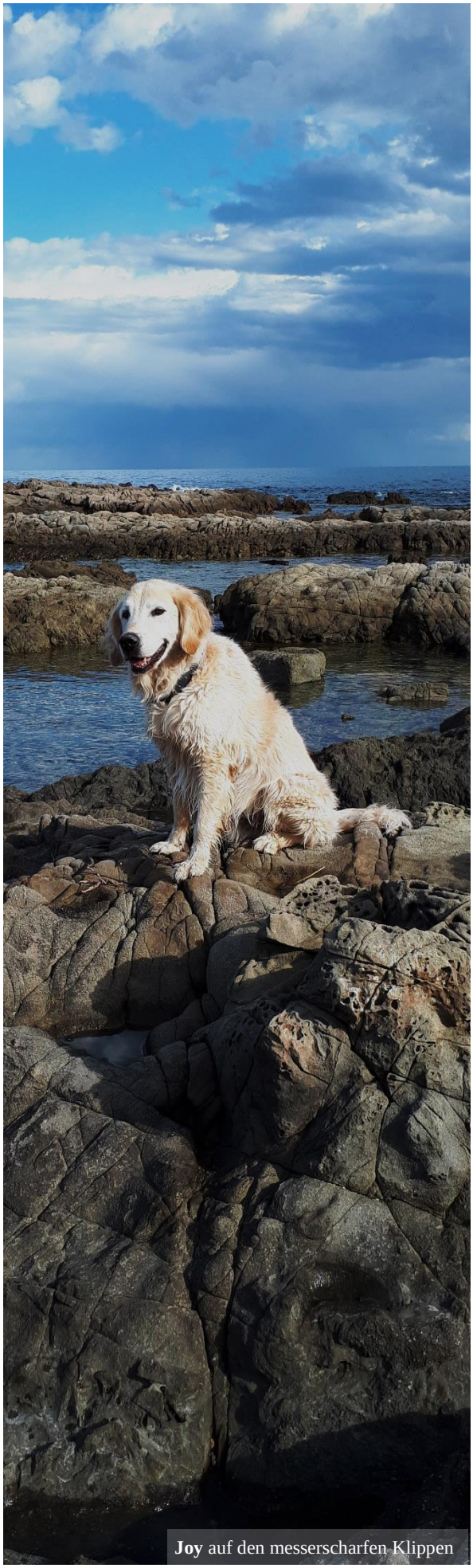
Wolkenspiegelung auf der ‚Solenzara'

Wir duschen und machen uns schön während über uns dunkelgraue Wolken aufziehen. Für die Küste prognostiziert der Meteodienst für heute 12 Sonnenstunden, also dislozieren wir kurzerhand ans Meer und machen dem Stellplatz ‚**L'aire de la Mer**' (35 Plätze) ausserhalb von **Solenzara** eine erste Aufwartung.

Diese Anlage haben wir noch nie wahrgenommen; sie muss ganz neu sein. Die Annahme wird bei der Ankunft bestätigt, das Terrain ist zur Küste hinunter leicht terrassenförmig angeordnet und es sind Sträucher und kleine Bäume angepflanzt worden, die offensichtlich noch um Wasser ringen. Die Einfahrt ist modern; eine Barriere nötigt einem zum Anhalten, eine Säule daneben instruiert wie man Zutritt erhält. 24 Stunden nur Aufenthalt kosten für zwei Personen inkl. Kurtaxe knapp 12 Euronen; wobei die Zahlung nur mit Kreditkarte erfolgen kann. Wasser und Strom kosten extra, Entsorgung ist möglich. Die Zufahrten und Stellplätze sind weder geteert noch gesplittet und drum wuchert auch überall Unkraut. Ist aber nicht so tragisch, wenn man vorne stehen kann entschädigt die Sicht aufs Meer und die Klippen alleweil.

Kaum sind wir aber angelangt wird die Sonne eingezogen, Wolken übernehmen deren vorherige Position und es beginnt zu regnen. Verargen kann man das der Insel allerdings nicht, das Land braucht dringendst Wasser. Aber viel kommt nicht runter, wie gehabt. Als die Sonne wieder Oberhand hat gehen wir durch eine kleine Öffnung im das Gelände umfriedenden Zaun an die Küste runter. Leider liegt links und rechts in den Büschen ziemlich viel Papier herum, welches aussieht, als wäre es irgendwann mal zur Rolle aufgewickelt gewesen. Von Besatzungen deren Toiletten grad unpässlich waren? Schade!

Je nach Sonnen- resp. Wolkenstand lassen sich heisse Fotos der Felsen schiessen. Unsere zwei Fischotter fühlen sich wohl, die Felsen scheinen ihnen nichts auszumachen. Inzwischen haben wir Nachbarn erhalten! 2 junge Deutsche mit Lieferwagen (inkl. Schiebetüre) und Hund. Sicher auch mit mitnahmefähiger WC-Rolle; alle drei sind immerhin sympathisch, das macht schon viel aus!



Joy auf den messerscharfen Klippen

der neue Stellplatz südlich von ‚Solenzara‘

Neben ‚unserer‘ Anlage hört man bis zur Dämmerung immer mal wieder etwas ‚klöpfen‘, ab und zu einzeln, aber auch in Serie. Jetzt erinnern wir uns, dass wir bei der Anfahrt einen Abzweiger vorher ein Schild sahen, welches ‚**Paintball**‘-Sportler anlocken soll. Rüber sehen kann man wegen den hohen Büschen nicht, aber hören tut man sie schon, diese Nachbarn.

Abends fährt ein Pickuplenker sein Gefährt bis ganz vorn an den Zaun, neben einen dort auf Spriessen abgestellten und verankerten kleinen, alten ‚Wohnaufbau‘. Ist das der Besitzer oder Betreiber der Anlage, oder wohnt er einfach hier, zwar sehr einfach aber an komfortabler Lage mit unschlagbarer Meersicht? Wir erfahren es nicht, am Morgen ist er wieder weg.

Dienstag, 30.4. Die nahe Hauptstrasse ist akustisch nicht ins Gewicht gefallen, es war, bis auf einen in der Nachbarschaft über Stunden immer wieder bellenden Köter, sehr ruhig. Wir können den Platz also durchaus empfehlen.

Wir beschliessen zuerst im nahen **Casino** einkaufen zu gehen und dann, by-the-Way, und auch weil schon wieder Hungergefühle im Raum stehen, noch das **Voile Rouge** zu streifen. Zufällig geschieht das grad als es geöffnet hat und Mittagessensmöglichkeiten bestehen! Frank, der Chef, steht draussen und überwacht Planierungsarbeiten am Parkplatz, begrüsst uns und bittet uns rein. Wir werfen einen flüchtigen Blick auf die Outdoor-Menükarte und sehen schnell, dass sich das Salatangebot nicht vergrössert hat; schade!

Anna weist uns einen Tisch in der ersten Reihe zu. Und noch bevor wir richtig bestellen können, informiert sie, dass die Küchencrew heute **extra für mich einen Tomaten-Mozzarella-Salat** zubereite! Wow! Unser Gespräch von anfangs letzter Woche hat also gefruchtet. Schön!

Mangels Alternativen ordern wir erneut Pizzen. Und bevor die zubereitet sind, erhalten wir den Salat. Auf einem einfachen Teller, ohne Raffinessen, aber aus einer feinen, reifen Tomate, mit feinem Buffalo-Mozzarella und einem Hauch von Pesto dran. Er überzeugt damit nicht unbedingt visuell aber ist immerhin sehr fein. Gleiches gilt danach für die Pizzen, sie sind fein, aber, weil die Tomatenscheiben (hat’s diesmal tatsächlich drauf), zu dick ge-

schnitten und vermutlich nicht getrocknet wurden wird's in der Mitte viel zu feucht und latschig. Die Zutaten wären fein, aber das mit dem ‚Finish' liegt noch im Argen. Und, nein, einen Myrte erhalten wir beim Abgang auch nicht. Das ergibt unter dem Strich also nur ein 4 – 5 (in der nach oben selbstverständlich offenen Richterskala).

Satt und zufrieden steuern wir ‚unseren' Camping an, stellen aus, reissen die seit nunmehr 4 Tagen alles Holz garende Blache weg und hoffen, dass die Trocknung bald fortschreitet. Vorsorglich wird auch schon mal ein weiterer Karton (No. 5) mit Klebband verstärkt.

Mittwoch, 1.5. Endlich, der **Tag der Arbeit** ist da. Diesen Tag schätzen nicht nur die Korsen, sondern auch wir und wir nehmen uns fest vor, uns antizyklisch zu verhalten … auf dass er uns ja keine Arbeit verursache! Also fahren wir nicht weg; wir frühstücken draussen, fahren zum ersten Mal die Store aus. Und damit fing auch alles an, denn nach dem Mahl gewahren wir, wie schmutzig die (in Fahrrichtung im vorderen Bereich), tatsächlich ist, das schreit nach (schneller) Reinigung. Mit dem Tisch baue ich ein Podest und erreiche so eigentlich den ganzen zu putzenden Bereich. Als ich fast fertig bin, macht es

(noch nicht ganz) versteinertes Holz alias Korkeiche

Open Air Trocknung!

rundum auf dunkelgrau und wir vernehmen erstes Donnergrollen, beeilen uns drum die zur Lüftung ausgehängten Duvets in Sicherheit zu bringen, das Holz zuzudecken und die Store wieder einzuziehen.

Über Stunden … geschieht dann aber gar nichts, es bleibt grau, kein Regenfall. Die Zeit drin wird aber gut genutzt; Nachbarin Romy hat uns via WhatsApp informiert, dass sie wieder mal die Syphons im Sanitärbereich ihrer schönen Wohnung putzte. Dieser Hinweis muss auch bei uns Eingang ins ‚Planungszentrum' gefunden haben; ist eigentlich eine gute Idee, und vielleicht läuft dann auch das Duschwasser wieder schneller ab … könnten wir auch mal … warum also nicht gleich? Ich beginne mit was leichtem und nehme die Abläufe von Küche und dem WC-Lavabo auseinander. Und erst als die gereinigt, wieder montiert und **(immer noch) dicht** sind, wage ich mich auch an die Duschabläufe. Hier ist nicht viel Platz; nur einer der beiden kann effektiv demontiert werden und ich finde da auch eine währschafte Verstopfung, beim anderen gelingt es nur mit einem fei-

nen Ästchen mechanisch etwas im Ablaufrohr zu stochern. Wenn wir wieder zuhause sind, werde ich mit dem Gartenschlauch mal etwas Druck auf die Leitung geben … Ein anschliessender Duschgang beweist immerhin, dass das Wasser nun besser abläuft; **danke für die Idee, Romy!**

Bucht von ‚Solenzara'

Mitten im Mittag ist plötzlich wieder blauer Himmel zu bestaunen. Also bestes Wetter um trockenes Holz in Paketform zu bringen. 2 x 30 Kg. werden ‚kartonisiert' und so vergeht die Zeit wie im Flug. Zum Znacht backen wir uns eine **Quiche Lorraine** auf, die wir mit einem Buffalo-Mozzarello-Tomaten-Salat rübis und stübis verschlingen. Das war's, ganz auf die Schnelle, man soll sich keineswegs verausgaben an einem 1. Mai!

Donnerstag, 2.5. Nachdem wir gestern vor Langeweile fast durchdrehten gehen wir heute subtiler vor; wir bringen die Kartons 5 und 6 zur Post. Alles klappt, innert Minuten sind wir, nachdem ich beide Pakete ins Allerheiligste rein tragen und in einem vergitterten Wagen einlagern durfte (!) zum Strand vor **Ventiseri** weitergefahren. Hier haben wir eine längere Strecke noch nicht abgelaufen. Das holen wir nach. Geschätzt etwa 2 Kilometer im weichen Sand, das schafft einem. Der Sucherfolg ist mässig, ein paar schöne Sachen sind allerdings schon drunter, aber auch hier, kein Vergleich zum Vorjahr. Auf dem Rückweg lockt wieder mal das Wasser und da eh niemand in Sichtweite (mehrere Hundert Meter) ist, fliegen die Kleider auf einen Haufen. Diesmal ist Joy mit von der Partie, er will mich retten. Nach dem erfrischenden Bad orientiert die Uhr, dass wir schon kurz vor Highnoon stünden.

Dieser Umstand und natürlich auch das Wissen, dass laufen und schleppen Hunger machen, ist verantwortlich, dass wir uns auf dem (leider ebenso langen) Rückweg beeilen. So schaffen wir es bald nach 13 Uhr im ‚U Santa Barbara' einzutreffen. Christine und Marie-Claude begrüssen uns wie alte Freunde, und erstere bringt nach dem kühlen Bier die Schiefertafel. Heute empfielt sie uns ein ‚**Bavette** au échalotte …' (o.ä.) häh? Haben wir noch nie gehört!

Sie umschreibt, es sei ein Stück Fleisch nah, resp. sogar besser als das Filet, von einem ‚**Black Angus**'. Koch Ange hätte das gestern Abend vorgekocht und sie, die Crew, sei restlos begeistert gewesen. Das reicht und das Zauberwort ‚Angus' macht es sowieso aus (gell Hansruedi!); wir nicken, wir hätten das gerne!

das ‚kräftige' Korsische

Und was das dann nach rund 20 Minuten auf den Tisch kam, schlug alles Vorherige; dieses Fleischstück wird offenbar anders geschnitten, als man die normalen Stücker kennt; viel längere Fasern. Gut zu cuten, sanft und doch noch bissfest (ohne Einschlüsse), herrlich mit einer Pilz- aber auch der alternativen Zwiebelsauce. Ange ist ein Genie! Wir sind begeistert und als Christine nachfragt, ob es schmeckt … bejahen wir das selbstverständlich und fragen gleichzeitig nach, ob wir dem Koch eine feine Flasche Wein schenken dürften. Sie nickt und ich hole für ihn eine Flasche italienischen Roten **‚Friularo JG 2011'**, aus den Tiefen unseres Kofferraumes. Werde in die Küche geführt und überreiche sie ihm daselbst; **für ‚besondere Verdienste'**. Er strahlt, schüttelt mir die Hand, kommt mit an den Tisch und bedankt sich auch bei Ariane.

Apropos Getränke; obwohl unser jeweils erster Durstlöscher, ein Glas Bier, in einem ‚Korsischen Bierglas' gereicht wird, merkt man auch hier die neuen Besitzer; denn man kann ein ‚Pression' auch in Gestalt von nach **belgischem** Reinheitsgebot gebrautem Gerstensaft haben. Und das **Affligem** schmeckt, im Fall, überzeugend gut!

Obwohl auch dieses feine Essen völlig genügt hätte, leisten wir uns, da als einer der wenigen auf der Karte noch nicht probierten Desserts, ein **Schoko Mousse** (mit zwei Löffeln). Und auch diese selbst hergestellte Nachspeise überzeugt; klassisch, nicht zu weich, nicht zu kalt, **herrlich ‚schoggig'**. Wir bedanken uns für all die Verwöhnungen und drohen, dass wir sicher wieder kommen!

Als wir wegfahren macht der Tacho unseres feinen Autos grad mal wieder einen ‚Meilensprung', und zwar auf runde 99'000 Kilometer! Ist ein feines Auto; doch wir wissen schon, dass wir ihm viele positive Erfahrungen zu verdanken haben. Nach den Ferien werden wir versuchen, mit den Voreignern ein Treffen zu vereinbaren; sie haben nach diesem Modell zwei weitere probiert, ein urdeutsches und ein italienisches Produkt, sind gespannt auf ihre diesbezüglichen Erfahrungen.

Abends bleibt die Küche kalt, wir sind immer noch satt … erledigen noch ein paar Hausarbeiten, plaudern mit dem Betreiber, den ein nicht kleines Problem plagt. Er hätte eigentlich auf gestern den Platz eröffnen wollen, aber er traut einem grossen Eucalyptus, der sich ziemlich weit ausladend über das Sanitärgebäude ausbreitet, nicht mehr vollumfänglich. Die exponierte Lage des Baums lässt einen schnellen, einfachen Schnitt nicht zu, also hat er Hilfe von ei-

ein herrliches ‚Belgisches'

Felsriffe südlich von ‚Solenzara'

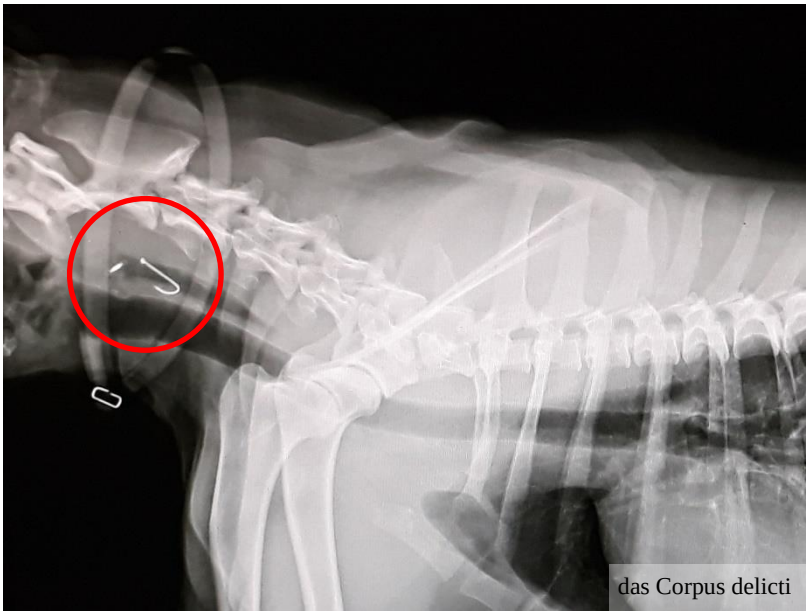
nem Spezialisten angefordert, schon vor Monaten. Und er wurde immer wieder vertröstet, zuletzt hatte dieser Typ jetzt angeblich sogar noch einen Unfall … und erwähnte vor 2 Tagen, er käme sicher in zwei Wochen! Tja, wir als ausgemachte CH Egoisten sind darüber nicht sauer; so haben wir Platz und Strand weiterhin für uns. Vielleicht sogar bis zur Abreise …

Freitag, 3.5. Auch in den Nächten wird es nicht mehr unter 10 Grad kalt. Wieder vernehmen wir in den Nachrichten, dass in der Schweiz das nächste Wikänd Eis und Schnee bis in tiefe Lagen bringen soll und haben Mitleid (und hoffen, dass solche Wettereskapaden bis in 2 Wochen dann aber hoffentlich endgültig vorbei sind). Wir beschliessen einen ‚**wir-nehmens-ganz-ruhig-Tag**', Blachen weg, Sonne marsch! Store raus. Eigentlich wollten wir auswärts dinieren, aber wir sind, als es so weit wäre, zu faul um alles fahrbereit zu machen also beschliessen wir draussen zu frühstücken. Als fast alle Zutaten bereit stehen kommt sehr kühler Wind auf ...

Also wird das Equipment wieder rein geräumt und die **Store** sicherheitshalber, **nein nicht gekappt**, aber eingezogen. ‚Korsisch' regnen kommt's allerdings erst mitten im Mittag; es tropft vielleicht 5 Minuten, nass wird nichts, es bleibt trocken. Im Tiefkühler haben wir noch heimische Chäschüechli entdeckt, diese heizen für uns für das Nachtessen auf; begleitet werden sie von einem (Coeur-de-Boeuf) - Tomaten-Mozzarella-Salat. Himmlisch …

Samstag, 4.5. Zur Abwechslung ist es mal bedeckt. Der Tag beginnt aber sonst wie jeder andere; die mit dem Fellüberzug raus lassen, gut achten, wo sie ihren Buckel machen und die Hinterlassenschaft danach mit ‚Säckli made in Suisse' aufnehmen. Nur Joy kommt anschliessend aber zurück zum Auto. Inca lässt sich Zeit, sucht den Strand nach interessanten Gerüchen ab. Als ich mich umdrehe sehe ich nur grad noch, dass sie ihren Kopf noch tiefer in den Sand drückt als sonst. Und auch dass sich ihr Kiefer jetzt bewegt, ganz so … als wenn sie was fressen … Genau; das sehen und ihr **energisch zurufen** ‚**Nein, lass das wieder raus**' sind eines. Aber sie gehorcht nicht. Im Gegenteil, sie schluckt so hastig als hätte sie Angst, ich würd es ihr wegnehmen. Zurecht, ich würd's natürlich tun, wenn ich könnte. Aber bis sie endlich bei mir ist, kaut sie nicht mehr, schluckt nur noch leer und hat damit offenbar Mühe. Sie schluckt und schluckt und scheint etwas nicht wegzubringen. Ich heisse sie sitzen und will ihr Gebiss und den Rachen inspizieren. Als sie nicht still halten will, gehe ich wieder bis zum Auto. Jetzt folgt sie und schluckt und schluckt. Ich dreh mich wieder und versuche erneut nachzuschauen, wo das Problem liegt. Jetzt lässt sie sich die Schnauze öffnen … aber diesmal kann ich nichts ‚Eingeklemmtes' zwischen den Zähnen finden. Aber dafür ragt ein

Stück **Silk aus dem Rachen**. Ich erwische dieses und versuche vorsichtig daran zu ziehen. Sie würgt und es kommt Speichel etc. hoch, aber die Fischerschnur kommt nicht frei. Sie würgt, kann aber nicht erbrechen. Ich erinnere mich, dass wir vor einem rund 15 Jahren mal ähnliches miterlebten, als auf der Mosel in der Nähe von Traben Trarbach ein Schwan Fischerzubehör verschlungen hatte und sich nicht mehr selber davon befreien konnte. Damals bot die Feuerwehr einen Tierarzt auf, der, als sie (mit Einsatz von zwei Booten und ca. 8 Leuten) das Federvieh endlich erwischten, den Silk möglichst nahe beim Hals kappte und uns (als Melder des Vorfalles) mitteilen liess, den Rest besorge die Natur; der Haken würde ‚eingekapselt' und später natürlich ausgeschieden.


das Corpus delicti

Halte dieses Vorgehen also auch für angebracht und bete Ariane um eine Schere. Fixiere Schnur und den Rachen … und die Copilotin schneidet nah ab. Inca schluckt, inzwischen geht das besser, aber wir trauen der Sache nicht. Ariane will dass wir sofort zu einem Tierarzt fahren und sie diesem zeigen. François und Meg werden angefragt, ob heute überhaupt eine Praxis offen hat, wenn ja welche. Beide schnappen sich ihre Handys und versuchen verschiedene Nummern. Schliesslich nimmt eine Klinik in Ghiso ab und sichert zu, dass wir empfangen würden. Gut haben wir, vorsorglich, bei der Ankunft auf der Insel immer auch etwas Aufmerksamkeit auf mögliche ‚tierische Hilfen' verwendet. Diese (neue!) Klinik ist uns im März schon aufgefallen, wir fahren also sofort dorthin.

Inca wird **abgeführt und geröngt**. Und das Bild lässt keine Zweifel offen, sie hat, inzwischen auf Höhe des Halsbandes **eine Angel im Rachen stecken**. **Erster Gedanke: Scheissfischer**; warum lässt einer so ein Teil, mit noch Köder dran, einfach in den Sand (vor Campingplatz!) fallen und liegen? Das ist nicht nur für Hunde gefährlich … Die Ärztin beratschlagt sich mit ihrem Kollegen; was unternommen werden könnte … Schliesslich informiert sie uns, dass sie Inca behalten, sie betäuben und dann mit einer geführten Sonde probieren den Fremdkörper zu extrahieren. Wenn das gelingt, sei's o.K. sonst …

Wir lassen sie schweren Herzens in der Klinik und fahren nach Ghiso um wieder einmal Lebensmittel einzukaufen. Als der Kühlschrank gefüllt ist, fahren wir ins nahe U Santa Barbara, wo wir (nicht wirklich bei guter Laune) wiederum fein verpflegt werden. Christine erzählt von ihrem Nachbarn; auch dessen Vierbeiner hatte kürzlich einen Haken verschluckt und musste ihn schliesslich operativ aus dem Magen entfernen lassen. Das hätte gut geklappt, der Hund sei wieder wohlauf. Danach machen wir die Bekanntschaft eines Korsen und eines französischen Gendarmen die am Nebentisch tafeln; ein Wort gibt das andere, wir erfahren wieder … wie's auf der Insel läuft. Auch sie sind übrigens von den Kochkünsten hier sehr angetan ...

Ab 15 Uhr können / dürfen wir der Ärztin telefonieren. Aber wir halten's natürlich kaum aus und fahren auf diese Zeit schon zur Klinik. Da aber alles verschlossen ist, rufen wir erst jetzt auf die uns auf einer Karte genannte Telefonnummer an. Erfahren in kurzen Worten, dass das Vorhaben ‚**malheureusement**' nicht klappte. Der Haken sitze ‚falsch' und ein Wenden vor Ort wäre mit der eingeführten Sonde nicht möglich gewesen. Sie weist uns an **Lauch, Kartoffeln und ein Baguette** zu posten und um 16 Uhr zur Klinik zu kommen, sie sei jetzt grad noch auf einem Hausbesuch, werde aber dann dort sein und uns unsere Hundedame wieder aushändigen.

Löchrige Felsen!

Wir fahren nochmals nach Ghiso und kaufen ein weiteres Mal ein. Ariane will ausser den Pomme-de-Terre auch **Poivrons** einpacken. Ich staune, warum soll ein zwar erklärtermassen ‚**Allesfresser**' Peperoni mögen? Ich schau mich in der Gemüseabteilung um und zeige auf die **Poirons**; ich meine ich hätte über den während des Gesprächs mitlaufenden Lautsprecher diesen Namen gehört. Da wir's nicht sicher wissen, posten wir **Poivrons und Poirons;** eins wird richtig sein.

Kurz nach vier fährt auch die Ärztin vor, lässt uns eintreten, holt Inca, die mit gewaltiger Schlagseite auf uns zu torkelt. Die mit der feuchten Schnauze freut sich, dass wir sie abholen, man sieht ihr aber an, dass sie narkotisiert war. Sie versucht zwar auf uns zu zu spurten, aber ‚wollen' und ‚können' funktionieren noch nicht synchron.

Frau Ärztin wiederholt ihre Erklärungen und nennt uns schliesslich noch das Rezept; wir sollen den Lauch und die Kartoffeln fein würfeln, kurz aufkochen und ihr zusammen mit Baguette hinstellen. Das Brot allerdings noch mit einer **Paste, die Paraffinöl enthält anreichern**; wenn Inca Glück habe, reiche das Fressen und die ‚Schmierung' aus, dass der Haken **auf ‚natürlichem' Weg** ausgeschieden werde. Morgen Sonntag (! weil am Montag schon alles verbucht sei) sollen wir (auf 18:30!) nochmals bei ihr vorbeikommen, sie mache dann ein weiteres Röntgen um zu sehen, ob sich der Fremdkörper vorwärts bewegte. Wenn der Haken allerdings drin bliebe, müsste man operativ nachhelfen. Die etwa stündige Operation würden dann nicht sie, sondern eine Klinik in Bastia machen, die dortigen Leute wären bereits informiert, hätten die vor dem Mittag von ihr erstellte Röntgenaufnahme schon erhalten!

Heute gibt's Zweierlei

Wir fahren mit der Patientin nach Hause und verfüttern ihr erst ein halbes Baguette mit der Paraffin-Paste, was sie sehr gerne frisst … dann werden die Kartoffeln und der Lauch (nicht die Peperoni, die vermachen wir den Platzeignern) gegart. Als der Pfanneninhalt etwas abgekühlt ist, wird er in den Hundenapf geschüttet. Sie verputzt auch diese Gabe rasch und gründlich, schleckt den Topf aus und sieht erwartungsvoll hoch … **Die Frage stellt sich zwar eigentlich nicht; aber was würde sie jemals stehen lassen?**

Die Copilotin ist geschafft, wenn ihren pelzigen Therapeuten was fehlt, ist sie selber angeschlagen. Nach einem frühen Abendspaziergang taucht sie ab. Ich schreibe die Erlebnisse auf und warte bis der Router nicht mehr routet und unternehme dann noch einen Gang ins Freie. Bringt aber nichts, Inca will noch nichts Festes von sich geben.

Sonntag, 5.5. Um 7 Uhr drückt, nein nicht Inca, sondern die Sonne. Eine Stunde später tröpfelt's aufs Dach. Die Nacht verlief ruhig, keine Ausgehwünsche der Blonden. Statt ‚Gudelis' gibt's ein paar Baguettescheiben mit der Paste. Sie kaut lange aber es bleibt nicht ungefressen. Morgenspaziergang, ‚sie' macht ein Geschäft, aber es ist ‚übersehbar' kein Angelhaken dabei. Nach Rückkehr Gemüse aufsetzen, gestriges Menü wiederholen.

Als die Zutaten abgekühlt sind, ‚Trommelwirbel'; auf zum ‚**grande Bouffe**'. Damit sich Joy nicht ausgebootet fühlt, bekommt auch er einen kleinen Teil des Pfanneninhalts ab. Und danach gibt's nochmals Baguette mit Paraffin. Joy in homöopathischer Dosis, Inca satt. Soviel haben sie noch nie auf einmal zu fressen gekriegt, aber nichts desto trotz, beide schauen, als ihre Töpfe leer sind, hoch, ob's irgendwo noch Nachschlag hat. Unverbesserlich? Neee, **einfach nur Golden Retriever**!

Bevor wir um Mittag rum selber frühstücken unternehmen wir einen kleinen Spaziergang. Na, Inca, wie wär's? Mach ein Häufchen; am liebsten mit gleich sichtbarem Haken. Aber nichts geschieht.

Unersättlich!

Dafür kurvt François mit seinem uralten Traktor/Bagger an uns vorbei. In der vorderen Schaufel hat er Sand geladen und darauf liegt noch ein Sack Zement. Nach dem ‚Zmorgen' geh ich mal schauen, was er damit im Schild führt und erfahre, dass (beide!) Pumpen, die, nahe dem Sanitärgebäude, den Inhalt der Jauchegrube beim Abtransport durch die Gemeinde, ‚hochpumpen' sollen, ausgestiegen seien. Drum hat er nun kurzerhand eine neue Grube ausgehoben, die er mit einem 5000 Liter fassenden Stahl- resp. Eisentank ausstaffieren und mit neuem Equipment ausrüsten will. Im Moment ist er grad am anmachen des Betons, ich helfe mit und als die Zutaten genügend mit Wasser vermischt sind, schaufeln wir die schwere Brühe aus der Traktorschaufel auf den mit groben Steinen ausgelegten Grubenboden. Der Tank kommt dann da drauf und weiteres werde ich später sehen, vielleicht …

Es windet stark und der Eucalyptusbaum über dem Wasch- Dusch- und WC-Haus geht bedrohlich mit … drum scheint F. jetzt beschlossen zu haben, nicht länger auf den unzuverlässigen Baumschneider zu warten, sondern einen noch höheren Kran zu mieten und auch diese Sache ‚zeitnah' und vor allem, selber, anzupacken.

Wenn man ins Landesinnere schaut sieht man über den Baumkronen die Hügelketten im Hinterland. Sie sind weiss angezuckert, offenbar hat es die letzte Nacht bis auf 1000 Meter runter geschneit. Aus der

Hammerfund vom 5. Mai!

Heimat vernehmen wir, dass es, glaublich über mehr als ein halbes Jahrhundert zurück, im Mai nie mehr so viel geschneit habe wie eben grad! Wir bleiben also gern noch etwas hier.

Mitten im Mittag unternehmen wir einen weiteren Anlauf; setzen einen Spaziergang zur Strandbar im Norden aufs Programm. An dieser wird heftig gearbeitet, auch am Sonntag. Links und rechts des kleinen Gebäudes wurden auch Terrassen angebaut. Wie's fertig aussieht, werden wir aber wohl auch dieses Jahr nicht miterleben, die kommen bei Weitem nicht so speditiv voran wie Frank vom ‚Voile Rouge'.

Da wir wirklich nur spazieren wollten und hofften, dass die Blonde sich **sachdienlich**

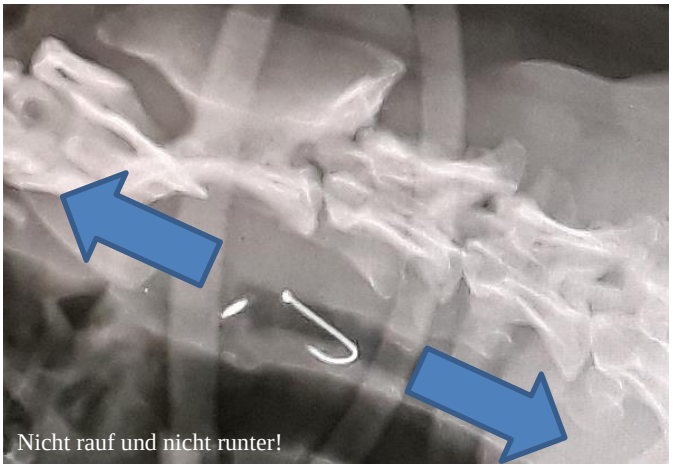
über Nacht angezuckerte Bergkämme

erleichtert, haben wir keine Rucksäcke mitgenommen. Inca hat uns (und v.a. auch sich) den Gefallen leider (noch) nicht erwiesen. Aber; in den Seetangfeldern vor der Bar hat sich einiges getan; der heftige Wind der schon seit der letzten Nacht weht, hat viel vom leichten Material abgetragen. Was also heisst, dass das schwerere Holz offen und bereit zur Mitnahme für ernsthafte Interessenten daliegt. Wir finden viele schöne Sachen, füllen die Säcke der Hosen und Jacken und tragen noch je eine Beige im Arm zurück … auf der vorherigen Seite sieht man das heutige Filetstück!

Aber auch das unverhoffte Finderglück schleckt nicht weg, dass die Zeit verrinnt. Auf 18 Uhr fahren wir, nachdem wir Trollsei-Dank noch V + E erledigt haben, Richtung Norden. Die höchstens 30 jährige Tierärztin ist schon da, lässt uns eintreten, zieht sich ihre ‚Uniform' über und startet das Röntgenequipment. **Sehr gespannt warten wir bis der Film belichtet** und das Ergebnis auf dem PC-Bildschirm sichtbar wird. Der Spannung folgt sogleich die Ernüchterung, nein, **leider ist das Erhoffte nicht eingetreten,** der Haken muss in der Speiseröhre stecken. Anders ist es gar nicht möglich die Unmengen die Inca heut verzerrt hat, passieren zu lassen und einfach liegen zu bleiben. Das heutige und das gestrige Bild sind praktisch identisch.

Wir müssen also eine OP ins Auge fassen. ‚**Lisa**' (doch, sie stellte sich so vor), instruiert uns wo wir die Klinik im 90 Kilometer entfernten Bastia finden. Sie rät **am Montag, grad um 9 Uhr, wenn diese öffnet, dort zu sein.** Wenn wir Glück haben, kämen wir gleich dran und dann wohl auch gleichentags wieder weg. Über die Auslastung weiss sie nichts, sie kann uns im Institut erst morgen früh (nicht vor neun) telefonisch anmelden. Wir drücken wiederum eine 3-stellige Summe ab und danken für Ihren Einsatz. Schlagen den Weg Richtung Camping ein und Ariane fragt sich, resp. uns, wann wir morgen starten wollen. Die Fahrzeit nach Bastia beträgt unter Idealbedingungen um 90 Minuten. Wenn's harzt, und wir haben die Rushour schon mehr als einmal erlebt, kann es auch doppelt so lange dauern.

Ich fahre also rechts ran und schlage vor, über die Bücher zu gehen. Am gescheitesten wäre es doch, wenn wir jetzt umdrehten und direkt in die frühere Hauptstadt führen. Jetzt hat es keinen Verkehr und wir könnten es in optimaler Zeit schaffen. Trotz Stossverkehr morgen um 9 Uhr dort sein zu wollen, hiesse, dass wir spätestens um 5:30 abfahren müssten … und dann auch gestresst ankämen, wollen wir das? Ariane ruft also François an und informiert ihn über das Ergebnis der 2. Röntgenaufnahme und, dass wir nun mit der Patientin doch unters Messer müssten. Und das auch noch recht schnell! Er wünscht uns und ihr viel Glück!


Nicht rauf und nicht runter!

Wir wenden, geben die Adresse ins TT ein und fahren in den Norden. Tatsächlich schaffen wir es, ohne Verkehr, in ziemlich genau 90 Minuten. Mühsam wird's erst vor Ort, weil wir die erste Abzweigung nicht erwischen und erst einen Kreisel zu spät abbiegen. Das Navi lotst uns zwar hier auch ‚direkt' an den ‚**Chemin d'Agliani** (eine nummer kennen wir nicht), aber nun von der anderen Seite. **Nicht schlimm? Oh**

doch, dieser schmale **Weg** wo nur an wenigen Orten ein Kreuzen möglich wäre, hat es in sich, wir folgen ihm sicher über 5 Kilometer, durch ein Villenviertel, dann Landwirtschaft .., übersehen zuerst ein 2.5, dann immerhin ein 3.5 Tonnen-Signal bis wir, endlich, so gegen 20:45 und wieder in bewohntem Gebiet, das Areal der ‚**Clinique Vétérinaire Cyrnevet**' zur Rechten sehen. Und es hätte sogar einen kleinen Parkplatz daneben, aber reinfahren können wir nicht, ein Rolltor verhindert solche Ideen zuverlässig. Also suchen wir uns was in der Nähe, finden schliesslich eine kleine Nebenstrasse mit genügend langem resp. breitem Parkplatz. Seit wir in die Vororte von **Bastia** gelangten, regnet es und die Temperatur ist von 17 (in Solaro) auf nur noch 8 Grad gefallen. Es könnte also bis am Morgen kalt werden im Auto. Das alles wegen eines (**!**) Sch…fischers resp. der gierigen Retrieverdame. Die Stimmung an Bord ist ziemlich durchzogen, gute Nacht!

Montag, 6.5. Obwohl wir an einer visuell unbedeutenden Strasse stehen, liess erst gegen Mitternacht der Verkehr ganz nach. Und schon um halb sechs setzte er wieder ein. Kalt wurde es nicht, nachdem es aufhörte zu regnen, stieg die Temperatur wieder an. Einen Wecker brauchten wir nicht, siehe oben … **Verkehr!** Der Morgenspaziergang führt durchs Neubauquartier. An Wiese finden wir nur grad den quadratischen Bewuchs um ein paar ins Trottoir eingelassenen Bäumen. Trotzdem die zwei an der Leine nun über Wochen viel weitere Flächen und nicht angeleintes Gschäftlimachen gewöhnt sind, nehmen sie den Deal an, verrichten was ansteht … Ich bin über deren schnellen Entschluss froh, denn über uns ballt sich was dunkelgraues mit gelben Tönen an, das sieht fast so aus, als könnte es bald hageln kommen.

Wir versuchen schon um halb neun vor der Klinik zu präsentieren; drücken uns die

der letzte Wurf; für das gepflegte Füsschen!

Daumen, dass wir noch heute dran kommen. Wären schon froh, wenn wir wenigstens keine weitere Nacht in der Stadt bleiben müssen. Plan 1 gelingt; wir erreichen den Klinikstandort mehr als eine halbe Stunde vor der offiziellen Eröffnung. Parken auf dem (schon geöffneten) kleinen, jetzt noch leeren Platz oberhalb des Gebäudes. Zwei Angestellte beobachten uns und raten, wir sollten das Abstellen gut überlegen, in kurzer Zeit werde es hier total überlaufen sein. O.K. danke für den Tipp; es reicht effektiv kaum, dass andere um uns, resp. wir allenfalls um diese rum manövrieren könnten, fahre drum wieder raus und stelle Merlin aufs Trottoir, zur Hälfte im anschliessenden Acker, neben einer 3 Meter hoch ummauerten und darüber zusätzlich noch 1 Meter verstacheldrahteten Trafostation des korsischen Elektrizitätswerkes.

Ab viertel vor neun fährt Auto für Auto auf den Parkplatz und Tierhalter kommen die Treppe runter, entweder mit angeleintem Hund oder ‚Katze in der Box'. Eine hässliche, alte, stark unfreundlich wirkende Frau fällt besonders auf, sie hat einen Schlot im Mundwinkel und einen währschaften dreifarbigen Moudi an der Leine. Dieser ge-

wahrt wohl all die Hunde und will nicht noch näher herankommen. Sie blafft ihn an und reisst einfach am Seil; hat offenbar grosses Glück, dass der Kater von der extrem menschenliebenden Sorte zu sein scheint. Wir kommen aber auch mit netten Leuten ins Gespräch, eine Frau mit 17 jährigem Hund versichert, dass wir bei dieser Klinik in sehr guten Händen seien. **Danke**!

Minuten vor der Eröffnung dominieren Bellen und Miauen die Geräuschkulisse. Ich überfliege die Schar und zähle 9 Hunde und 7 Katzen; alle mit mindestens einer Begleitperson. Hoffentlich nicht alles Notfälle, sonst sind wir übermorgen noch da. Erste, grad erst angekommene, schlendern wie zufällig sehr nahe vor das Entrée. Der Moment scheint drum gekommen **Farbe zu bekennen**; wir warten ja nicht umsonst schon lange. Als der Rollladen hochgezogen wird, sind wir jedenfalls die Ersten die auf (drei!) besetzte Guichets zusteuern. Eine der Rezeptionistinnen sieht deutlich erfahrener aus, also wenden wir uns an diese, erklären was Sache ist, nennen Name und Alter der Angelverschluckerin. Sie notiert alles, orientiert, dass sie die Röntgen schon gesichtet hätten (!) und wir dürfen in einer Wartebucht Platz nehmen. Die bloss Impfkandidaten werden geholt … aber auch wir kommen bald an die Reihe.

Dr. **Julien Guerini**, nach unserer Beurteilung ebenfalls noch sehr jung … holt uns ab, führt uns in (s)ein kleines Kämmerchen, stellt sich vor, zeigt die Röntgen, den Ort wo der Haken steckt; macht keinen Hehl draus, dass es ‚hier' **ungünstig** sei …

Sie würden nochmals versuchen, ob sie nicht-invasiv an das Corpus Delicti ran kämen, wenn nicht, müsste man, **und zwar bald** operieren; ohne Eingriff würde sich nämlich meistens recht schnell ein Abszess bilden, was weitere Komplikationen nach sich zöge … Eine **OP an der Speiseröhre in der Nähe der Halsschlagader** sei allerdings ebenfalls nicht unheikel, wobei … er hoffe, dass der Haken seit gestern nicht weiterrutschte, denn ein paar Zentimeter weiter ‚hinten' würde die Sache nochmals viel komplexer. Tja, unsere Besorgnis ist damit nicht beseitig, im Gegenteil. Wir erhalten ungefragt einen Devis, wo drauf notiert ist, was man beabsichtigt (und was es maximal an Kosten verursachen könnte), dieser muss von uns unterzeichnet werden. Wir erfahren auch, dass u.a. er ‚Lisa' (unsere Ärztin), ausgebildet habe … und informiert, dass sie hierher telefonierte und ersuchte, dass er sich um Inca kümmern möge. Das korrigiert das dumpfe Gefühl wieder etwas, unsere Sabbernase scheint damit in guten Händen zu sein. Dr. Guerini offeriert von sich aus, uns anzurufen, sobald klar sei was Sache ist. Ebenfalls ein super Service!

Darauf wird sediert und wir lassen sie in der Obhut des sehr tauglich erscheinenden Personals zurück. Merkwürdig oder nicht; als wir vor 10 Jahren einen inzwischen zum guten Kollegen mutierten damaligen Zufallsbekannten im Spital von Porto Vecchio zurück lassen mussten, hatten wir jedenfalls ein viel zwiespältigeres Gefühl ...

Inzwischen ist es schon Mittag und wir haben nichts gehört; die manuelle Suche durch den Rachen scheint nicht gelungen. **Inca wir drücken dir die Daumen**! Arianes

Unsere Empfehlung!
Drs SEGALEN Th. - RZEPKA D. - FABRIZY B.
STOECKEL E. - SEGALEN M. - GUERINI J. - GUERINI E.
BASTIA
Clinique d'ERBAJOLO Cabinet de Lupino
04 95 33 09 99
Cyrnevet
CLINIQUE VÉTÉRINAIRE
Boutique en ligne : www.cyrnevet.com

Energielevel ist bei Vorkommnissen wie einem solchen jeweils bald im roten Bereich; sie legt sich hin. Und ich überlege; wie kann man einen dringend erwarteten Anruf favorisieren? Ich hab's; ich leg mich nach Aktualisierung des Berichts ebenfalls hin! Und es klappt, **ich schwör's, schon nach wenigen Minuten läutet das Telefon !!!!!** Es ist die Klinik, es ist unser Arzt, und **er hat gute News**; es sei ihnen eben und noch ohne Eingriff gelungen, den Haken via oralem Zutritt zu entfernen! Wir könnten die Patientin um 15:30 abholen!

Tja, wenn einem so viel Gutes widerfährt … ist uns das schon eine gute Flasche Roten wert. Nach Klärung (ob er gerne Wein trinkt) nehmen wir den letzten ‚**Gran Barossa, JG 2014**' aus dem Kellerfach; auf dass er ihm bekomme! Und zwei Toblerone Schokoladen legen wir auch noch dazu.

sein ihm ans Herz gewachsene Tier erstens bestmöglich behandeln lassen kann und ‚es' zweitens danach wieder auslösen und versorgt mit nach Haus nehmen darf.

Wir gewinnen Land und fahren bis an den **Rico Plage** in Folelli, kurz vor **Moriani**. Hier besuchen wir seit vielen Jahren, nur 2 Stunden vorangemeldet, zwei hier mal kennen gelernte Deutsche. **Svantje** und **Bernhard** sind ebenfalls auf der Insel; sie (eigentlich Kunstmalerin) arbeitet während ein paar Monaten jährlich in der Ferienhaussiedlung als ‚Alles-Könnerin', er rentnert (wie ich). Bevor wir die Zwei aber treffen, fragt uns Uschy, die Chefin der Anlage, die wir auch schon seit Jahren kennen, wie's uns geht und wir erzählen die Geschichte mit Inca. Sie hört erst zu und man merkt, wie in ihr Erinnerungen hochkommen; an **Rudi,** den vorletzten

Teil des ‚Etang Palu'

Wir erfahren, dass eine Nachbehandlung nicht notwendig sei, wir sollen ‚sie' nur einfach noch etwas schonen. Das gilt natürlich nicht für uns; wir dürfen wieder mal die ‚**Carte bleu**' zücken und ein paar Tasten im kleinen Kästli bewegen. Wir nehmen sie, koste-es-was-es-wolle, gerne wieder mit und sind, im doppelten Wortsinn, **ziemlich erleichtert**. Das ganze Abenteuer rund um **den Haken des Fischer**s hat damit etwas mehr als 650 Euronen verschlungen. Ist aber eigentlich egal, wir denken, zufrieden sein darf jeder, welcher

Hund der eines Tages plötzlich nichts mehr fressen wollte … und es ihm innert einer Woche immer schlechter ging; Tierarztbesuche seien ergebnislos verlaufen. Schliesslich hätte man ihm dann doch den Magen geöffnet und darin **eine Angel und viel Silk** gefunden. Letzterer habe die Gedärme völlig verknotet und zerstört. Man hätte dem Hund nicht mehr helfen können, er sei eigentlich kläglich krepiert. O.K., das reicht, wir wissen nun genau, wie sich solche Sorgen anfühlen.

Das ist **eine Akazie; keine Mimose**; jene gibt's eigentlich nur als Sträucher. **Tribus Acacieae**, die in wärmeren Regionen häufig als Ziergehölze gepflanzt werden, werden fälschlicherweise häufig „Mimosen" genannt. **Quelle: Wikipedia**

Jetzt suchen wir auf dem grossen Areal die, die wir besuchen möchten und finden sie schliesslich, oder sie uns. Wir haben uns viel zu berichten … nach dem feuchten Apéro legen wir Lebensmittel zusammen, zünden (in einer Feuerschale!) ein paar Scheiter an … und es wird spät und später und kalt. Eigentlich nur der letztere Umstand ist aber verantwortlich, dass wir irgendwann noch vor Mitternacht abbrechen und uns wieder ins Auto resp. sie in ihr Châlet ‚an die Wärme' begeben. Rosé hätt's noch genügend gehabt!

Und das entspannte Einschlafen gelingt doch grad wieder viel leichter, wenn die Familie komplett und ‚gesund' ist.

Dienstag,7.5. Total ruhige Nacht verbracht, kein Vergleich mit der Nebenstrasse in Bastia! Obwohl das Auto hier ziemlich schief in der Natur stand, weil wir das ‚Keilen' unterlassen hatten. Wir eruieren während des Hundespazierganges in welchem Bungalow Svantje grad flickend tätig ist und verabschieden uns dann von den Zweien. Nicht für lange, morgen wollen sie uns mal auf unserem Platz besuchen kommen. Vor der Rückfahrt stoppen wir noch beim kleinen, uns von ihnen empfohlenen Laden, an der Hauptstrasse vorn und erstehen ausser Wein und Guetzlis für unsere Katzenmutter auch noch **Lonzu** und eine weitere Flasche **Myrte**.

Einen Etappenhalt gibt's sodann bei ‚Chez Theresa' nach **Moriani**. Das Restaurant ist zwar noch nicht offen, aber diverse Leute arbeiten hart für die jährliche Frühlings-Wiedereröffnung um eine glänzende Anlage zu präsentieren. Wir parken auf dem grossen Platz und wollen am Gebäude vorbei die Küste erreichen. Obwohl ein Schild ‚**a la Plage**' links der Terrasse steht, führt der Tipp in gefährliche Leere. Es hat nämlich kein Weglein (mehr) runter, das Meer hat hier gewütet und einen mehr als Meterhohen Abbruch zurückgelassen. Nun sehen wir auch, wie **das Restaurant** selber **vom Meer attackiert** wurde, vor der Terrasse kann man nicht mehr trockenen Fusses vorbeigehen; vor 10 Jahren war hier noch ein mehrere Meter breiter Strandstreifen !!!

Um die Schäden wieder in den Griff zu bekommen wurden an der Terrassen-Aussenseite zentnerschwere Felsbrocken aufeinandergestapelt und darauf die Stützen für das Terrassendach provisorisch abgestellt. Auch rechts der Terrasse kann man nicht mehr zum Strand runter, die betonierte Treppe liegt im Dreck brach. Es muss teuer sein, hier exklusiv weit vorn den Urgewalten zu trotzen. Um fast alljährlich wieder eine Brüstung hochzuziehen braucht man schweres Gerät, da reichen Hobbygärtner schon lange nicht mehr.

Schliesslich gelingt es uns doch noch in den Sand hinunter zu klettern und ein paar Hundert Meter in südlicher Richtung zu stapfen. Aber eigentlich völlig umsonst, wir haben nichts Lohnendes gefunden.

Rettungsmassnahmen für das ‚Chez Theresa' in San-Giuliano

das **L'Ecurie** in **Aléria**, ein umgebauter Reitstall

Bald ist Mittag und die (noch) leeren Mägen überlegen sich eine Revolution; wir gehen unsere Möglichkeiten durch. Hat uns nicht die Französin vor 6 Wochen einen Tipp gegeben, in **Aléria**, am Meer vorne …? Wir biegen also dort angekommen links ab und fahren die 4 Kilometer bis an die Küste. Ca. 200 Meter vor dem grossen Nass existiert links, auf kleiner Anhöhe und wohl zum Weingut gehörend, das Restaurant **L' Ecurie**. Aus einem früheren Reitstall wurde, sehr schön umgebaut, ein eher nobler Gourmettempel. Wir erhalten ein kleines Tischchen, bald ein Bier und danach Fleisch satt an einer Pilzrahmsauce mit Frites Maison.

Alles fein; aber die sämige Sauce kommt nicht an die Kochkünste von Ange heran. Von Knoblauch stand nichts auf der Karte aber in der Sauce muss so viel davon drin sein, dass diese Würze das Mahl klar dominiert. Und Ariane mag ihn, grad noch in solcher Konzentration nicht mehr speziell gern … gelinde gesagt. Und Vampire hat's auch keine! Wenn also dieser Betrieb nach **TripAdvisor** als bestes von 17 hiesigen Restaurants bezeichnet wird … muss es um die anderen eher schlecht stehen.

Auf der weiteren Fahrt besuchen wir den Leclerc wo wir für die Einladung morgen noch Lebensmittel posten. Ein weiterer Zwischenhalt erfolgt vor der Praxis von **Amalthea**, wo Ariane ‚**Lisa**' (unserer ersten Tierärztin) eine Lindt & Sprüngli Geschenkpackung mit Schokolade reinbringt. Die Freude ist gross, offenbar sind Geschenke hier eher unüblich. Im Warteraum kommt sie danach noch mit zwei Schweizerinnen ins Gespräch, sie haben einen kleinen Hund auf den Knien, der im Sand (grad vor ihrem Zelt) vor wenigen Stunden offenbar was ungutes erwischte … was ihm, **erraten**, im Hals stecken blieb!

Ärger kommt hoch; wir haben die Story noch nicht vielen Leuten erzählt, wissen aber inzwischen schon von 5 parallelen Fällen. Das sich Fleischfresser von stinkenden Köder angezogen fühlen ist (leider!) Tatsache; dass man metallene, spitzige Haken mit Nahrungsresten in Sandstränden liegen lässt um sie (wegen verheddertem Silk?) zu entsorgen, ist **eine Sauerei**. Wie viele Badende schon auf solche ‚**Überraschungen**' getreten sind, und wie sich die Stachel in baren Füssen anfühlen müssen, wollen wir lieber erst gar nicht wissen.

Seit Samstag haben wir Paket No. 7 im Kofferraum; auch das wollen wir auf dem Heimweg noch loswerden. Dabei wär es fast zu einem Rückfall (der gut gewachsenen Beziehungen) gekommen, denn die Frau von der Post meinte, sie hätten keinen vergitterten Wagen im Backoffice, also könnten sie das Colis nicht entgegenehmen. Man stelle sich das vor; weil das mit Rollen versehrte Wägeli, aus welchem Grunde auch immer, heut grad nicht in dieser Filiale stand, hätten wir das Ding nun weitere Tage mit uns rumschleppen müssen? Morgen ist der 8. Mai; der ‚Tag der Befreiung'; das Ende des 2. Weltkrieges; der wird hier streng memorisiert; alle Geschäfte sind zu ...

Ariane lässt sich, diese Ausreden und das Palaver sind einfach nur lästig, nicht auf Diskussionen ein, **wir lassen das Paket da** und sie können es verladen, wann immer ihnen danach ist … o.K.? Schliesslich darf ich den Brocken durch die 2 Schleusen ins ‚Heiligste' tragen und auf dem Boden deponieren.

Gegen 16 Uhr erreichen wir unseren ‚Campground' und werden natürlich von den Eignern auch grad mit Fragen überschüttet. Als alles mitgeteilt ist, richten wir uns wieder mal ein, hängen uns an den Netzstrom und lassen die Seelen zur Ruhe kommen. Inca ist immer noch sehr müde, kommt aber doch gerne mit auf den Spaziergang zur Strandbar rüber. Abendessen? Nee fällt aus, wir sind immer noch total satt, spät wird es nicht, Tschüss!

Mittwoch, 8.5. Eher bedeckt … aber warm genug um etwas in den Sand zu sitzen und über die Wellenkämme gen Italien zu schauen. Rechts Joy, links Inca und hinter mir wird's, im Nierenbereich, auch grad warm, Strandwächter Petit besucht uns und nimmt in meinem Windschatten Platz. Drei

Valentinis beim Grasschneiden!

Stück die auf Streicheleinheiten warten; gar nicht so einfach mit bloss 2 Händen. Kurz nach Highnoon ruft draussen jemand ‚**Hallo**‘; unsere Bekannten **Svantje** und **Bernhard** sind angekommen. Dooferweise fehlt grad jetzt die Sonne, die die letzten 2 Stunden zuverlässig die Umgebung aufwärmte. Wir räumen also Tisch und Stühle vors Auto, hier bläst es nur verhalten.

Wir plaudern weiter, wo wir vorgestern aufhörten, und trinken, genau, auch wieder ein Schluckerl Rosé und naschen Käse; die einen sogar ‚**Gurken**!‘ ☺. Bald besucht uns die Sonne und Jacken werden überflüssig. Die Zeit verfliegt schnell und sie

müssen, wenn sie schon mal soweit ‚südlich‘ sind, noch einen familiären Besuch abhaken, Wir wünschen uns gegenseitig weiterhin schöne Ferien und dass wir uns spätestens in einem Jahr wieder gesund und munter begegnen.

Eine noch im Kühler vor sich hin frierende Coeur-de-Boeuf Tomate und Mozzarellakäse ergeben einen feinen Salat zum Znacht. Dann suchen wir in YouTube Beiträge über die **Normandie**. Da wollen wir, wenn alles läuft wie’s soll, im Herbst hin. Freuen uns schon jetzt gehörig auf CCG! (**Cidre**, **Crèpes** und **Galettes)**

Donnerstag, 9.5. Wir haben uns wieder einmal eine eher laute Nacht gegönnt. Über Stunden hörten wir wie Brecher über den wehrlosen Sandstrand herfielen. Grund genug um eher früh aufzustehen, die Rucksäcke zu schultern und ‚im Norden‘ nachschauen zu gehen, ob sich die Wellerei auch positiv auf die Neuaufmischung des Holzes auswirkte. Und das geschah wieder mal ziemlich unterschiedlich. Direkt bei uns sieht‘s eher aus wie geschleckt, aber ein paar Hundert Meter weiter liegt doch einiges rum. Nichts ganz frisches und es sind auffällig viele **rote** Stücke dabei. François hat uns orientiert, dass es sich dabei um **Bruyèreholz** handle! Aus den Wurzelknollen der wildwachsenden

Baumheide werden seit Jahrhunderten Pfeifen hergestellt; das (Hart-)Holz ist hitzeunempfindlich und wirklich steinhart …

Bis zum Mittag sind wir gefordert und kriegen grossen Appetit. Das reicht als Grund für eine feine Belohnung, wir fahren ins Santa Barbara. Ein Hallo als wir durch die Tür treten! ‚Wie geht's dem Hund'; ‚Operation gut verlaufen; alles wieder in Ordnung?' Wir erklären was genau ablief (und das ist seit dem Besitzerwechsel nun super einfach, wir können sprechen wie uns der Schnabel gewachsen ist und werden verstanden) und merken, dass sich die Eigner offenbar echte Sorgen machten … Grad übers letzte Wikänd hätten sie, oben im Cap Corse, übrigens wieder eine gleiche Geschichte zu hören gekriegt!!!

Als wir unser Durstlösch-Bier bekommen erklär ich Christine; dass mir beim Studium des Reiseberichtes von vor einem Jahr aufgefallen sei, dass wir was ganz Gutes bisher nie auf der Tafel sahen; nämlich ‚**Sauté de veau mit Oliven …**'. Sie schmunzelt; aber ‚es' stünde heute in der Auswahl; zwar nicht mit Oliven, dafür in einer feinen ‚elsäsischen Art', also mit **Weissweinsauce** zubereitet. Der nächsten Frage kommt sie zuvor; ‚ja es schmecke super, sie hätten es gestern Abend degustiert!' Tja dann ist also schon klar, was wir begehren, bald erhalten, fast ausflippen; ‚**ja es schmeckt herrlich**', das Fleisch ist durch aber doch noch richtig saftig; die Sauce ein Gedicht.

Klar spielt das Klima uns wieder einen Streich; wir sitzen auf der Terrasse im Garten, im Schatten eines jungen Baumes, ein laues Lüftchen streicht um uns; es ist 22 Grad. Wir haben herrlich gespiesen und den kühlen Rosé genossen … wer also würde jetzt aufstehen und wieder gehen wollen? **Wir jedenfalls sicher nicht.** Als Dessert bestellen wir (zusammen!) eine Portion **Pawlova Fraise** und weil ich grad noch rechtzeitig rausfinde, dass **Marie-Claude** gestern die schon öfters angesprochene **Tarte Rhubarbe** (mit überbackenem Eiweiss) gemacht hat, bekommen wir auch davon noch ein Probiererli. Beides schmeckt genial gut. Auch klar ist, dass ein feiner **Myrte** noch Platz findet; Christine fragt schon gar nicht mehr, ob wir einen möchten, er kommt einfach mit der l'addition. Tja, wenn man sich gut versteht …

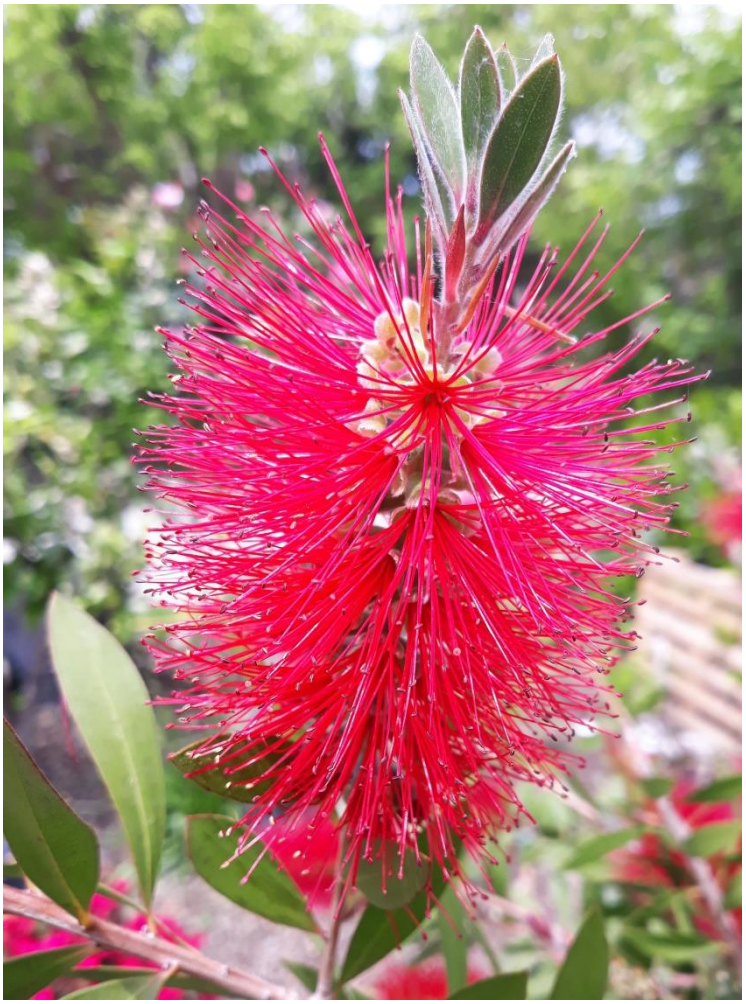
‚Zuhause‘ kommt das frische nasse Holz auf die Blache und das ‚ältere‘ wird gewendet. Sonne und Wind werden es hoffentlich richten; morgen machen wir nochmals ein oder zwei Pakete und dann, ja dann müssen wir uns schon bald überlegen, wie wir all das, was wir der Grösse wegen nicht in die Kartons bringen, so in den Laderaum packen, dass der nicht schon gegen den Wind überladen aussieht. Das Abendessen fällt aus, wir sind noch immer völlig satt!

Freitag, 10.5. Wie oben beschrieben, Trocknung kontrollieren, 2 Pakete kleben und ‚gewichtsüberwacht‘ befüllen. Für ehemalige **Tetrisspieler** eine wahre Freude! Denn 30 kg gehen in unsere Kartons nur rein, wenn man die Hölzer sehr geordnet hineinlegt und Hohlräume bestmöglich vermeidet. All die Stücke, die sich beim Trocknen nicht erwartungsgemäss entwickelt haben, landen auf einem grösser werdenden Haufen. Wir fragen François ob er sie zum Heizen will, oder … Nein! Er hat dieses Jahr eine edlere Idee, ruft seinen Nachbarn an, der mit der Pizzeria ‚**Le Galion**‘ und fragt ihn, ob er … und der will; holt die Beige gleich mit seinem Wagen ab. Unsere Funde dienen also bald als noble Mittel zum hehren Zweck, denn auch das ‚Le Galion‘ wirbt mit ‚**Pizza au feu du bois**‘!

Und sonst? Der Platzbetreiber ist sehr fleissig gewesen, er hat den ganzen Tag mit einem gemieteten Häcksler-Anhänger und einer Aushilfe tonnenweise Eucalyptusbaumresten zerstückelt. Das Umgelände sieht immer aufgeräumter aus; **erleben wir den Tag der Platzöffnung vielleicht doch noch?**

Obwohl wir heute eigentlich nicht hätten sonnenverwöhnt sein sollen, brennt sie den ganzen Tag runter. Mitten im Mittag kapitulieren wir, alle vier. Wir packen die Badetücher und dislozieren knappe 20 Meter Richtung Wasserlinie. Die Stöffer liegen noch kaum im Sand, als es sich die Langhaarigen schon bequem machen. Wir sind‘s, die um den Platz kämpfen müssen. Aber wir finden alle ein Auskommen und geniessen die anhaltende Wärme. Inca ist noch anhänglicher als sonst, sie die noch nicht lange ist es her, immer 10 Meter Abstand von uns einhielt, bettet sich nun richtig an unsere Seite. Kurz vor 17 Uhr versorge ich die Seenotretter im Auto und schmeisse mich in die Fluten. Genialer geht nicht!

Abends wärmen wir uns Wähenresten auf und ziehen uns dann wieder ein paar kritische YouTube Beiträge rein. Informativ und selbstkritisch. Weiss jemand z.Bsp. wie viele Spitzensportler im Dienste von **Red Bull** bei mehr als nur gewagten Stuntszenen ums Leben kamen? Weil ‚sie ihre (?) Grenzen ausloten wollten‘? **Hätten wir das klebrige Zeugs je konsumiert, würden wir’s künftig auf jeden Fall lassen.**



Samstag, 11.5. Wir hören wie's, sehr ungewöhnlich, um 8 Uhr ganz leise aufs Dach töggelet; Niederschlag? J..ein; das wär stark übertrieben, eher ein paar Tropfen die sich an die Küste verirrten. Bis auch Muttern einkaufsbereit ist, reisst der Himmel wie gewohnt auf und wir fahren trocken zur Post von Travu. Frau setzen wir vor dem Eingang ab und zielen auf die Rampe. Nach einigen Minuten hört man aus dem Inneren schlurfende Schritte und, wie üblich, mehrere Anläufe um das zahlenschlossgesicherte Tor zu entriegeln. Gut hab ich noch 2 Cailler Branchli hervorgekramt, die ich der öffnenden Frau lachend entgegenstrecke. So sagt sie nichts, sondern nimmt einfach die Schokolade (gerne) und ich darf die **Colis** (heute nur) in den Gang reinstellen. Ich verabschiede mich, das waren für dieses Jahr die letzten Kartons; insgesamt deren 9 Stück (was uns Portokosten von um Fr. 650.- aufbürdete).

Als wir die Bordfrau aufgabeln erfahren wir, dass auch heute wieder eine Episode abging. Die Angestellte hätte sie am Schalter ziemlich verständnislos angeschaut … und eröffnet, **nein, das mit der Paketaufgabe klappe an einem Samstag nicht, da sei sie alleine und könne sich ‚nicht auch noch da drum' kümmern!** Als Ariane aber nun einfach stehen blieb und verständnislos zurück blickte und erwähnte, wir müssten es loswerden … weil unsere Ferien zu Ende seien … kam dann etwas in der Art ‚**gut, es ist ja sonst kein anderer Kunde da**', also mache sie eine Ausnahme … Wir können also nur festhalten; über das, was diese Angestellten fast bei jedem Besuch unglaubliches von sich geben, soll resp. kann man sich **nur wundern!**

Wir fahren weiter, halten kurz im Santa Barbara und fragen den einzigen augenblicklich Anwesenden, nämlich Koch Ange, wen wir kontaktieren sollen; denn wir haben vermutlich mit dem **Pneu** hinten rechts ein **Dichtigkeitsproblem**, er scheint Luft zu verlieren. Er überlegt nur ganz kurz und empfiehlt uns, wir sollten an die Tankstelle in Travo (grad nach der Post) fahren, uns dort melden und erwähnen, dass er uns schicken würde. Er denkt, die arbeiten auch Samstags …

Wir fahren drum die paar Kilometer zurück; die Tankstelle hat auf, aber die Tore der angegliederten Werkstatt sind zu. Eine Nachfrage in der Tanke bestätigt, dass ‚man' erst ab Montagmorgen wieder schaffe. Immerhin orten wir auf einer Seite des Gebäudes eine Säule wo man selber Luft beziehen kann. Ich entferne die Ventilklappe und schliesse den Schlauch an; der Zeiger springt auf **2.8 bar**. Sch…! Am Montagmittag waren wir in **Bastia** schon

deswegen an einer Station und fülten nach. Der **Sollwert** beträgt bei unserem Gefährt **hinten 5.3 bar**. Wir wollen zwar den Druck ergänzen, aber ab 4.5 harzt das Gerät, die Arbeit erscheint ihm wohl als zu streng, man hört den Kompressor zwar arbeiten, aber der zitternde Zeiger geht kaum noch höher. Kurz unterhalb von 4.8 ist schliesslich nichts mehr zu wollen. Immerhin …

Wir fahren nach **Ghiso** und arbeiten unsere lange Postiliste ab. V.a. für den **Korsenabend** zuhause brauchen wir noch einige Zutaten. Als glaublich das meiste aufgetrieben, bezahlt, ins Auto überführt und logistisch meisterhaft dem Kühler übermacht wurde (der übrigens seit Wochen wieder einwandfrei läuft) fahren wir südlich und belohnen uns mit Mittagshalt im SB. Heute werden uns die ‚**Brochette-de-Boeuf**‘ ans Herz (oder wenigstens dessen Nähe) gelegt. Das Fleisch war vor dem Erhitzen in Myrte und Kräutern eingelegt worden und schmeckt als Spiessfleisch delikat.

Gerne lassen wir uns nach dem Mahl auch die kleine Schiefertafel mit den Nachspeisen zeigen. Schliesslich ist das heute das zweitletzte Mal wo wir schlemmen können. Christine rät uns etwas Neues zu probieren; etwas mit Himbeeren, Meringue und Mascarpone. Total leicht und lecker. Praktisch völlig kalorienfrei (stell ich mir wenigstens vor). Den Namen des Desserts hab ich allerdings vergessen. Als wir auch damit fertig sind, den obligaten Myrte genossen und die Rechnung bezahlt haben, fängt uns beim verabschieden auch **Luc**, Christines Mann, ab und will ebenfalls aus 1. Hand wissen, wie ‚unsere‘ Hundesache denn schliesslich ausging; ob alles o.K. sei? Wir beruhigen gerne, ‚Inca hat einmal mehr ihrem Schutzengel Arbeit beschert‘.

Beim Kriegerdenkmal machen wir einen Ausfall und gehen (nur aus blosser Gewohnheit?) ein paar Hundert Meter der Küste nach, natürlich mit Rucksack. Trollsei-Dank liegt aber nur wenig Brauchbares rum, so artet diese Tour nicht schweisstreibend aus.

Auf dem Camping beschäftigen wir uns mit der unabwendbaren Tatsache, dass wir nur noch eine Tube Zahnpasta in der Reserve haben und drum die letzten Tage angezählt werden; wir ordnen alles neu, aber das Auto wird dadurch leider nicht grösser.

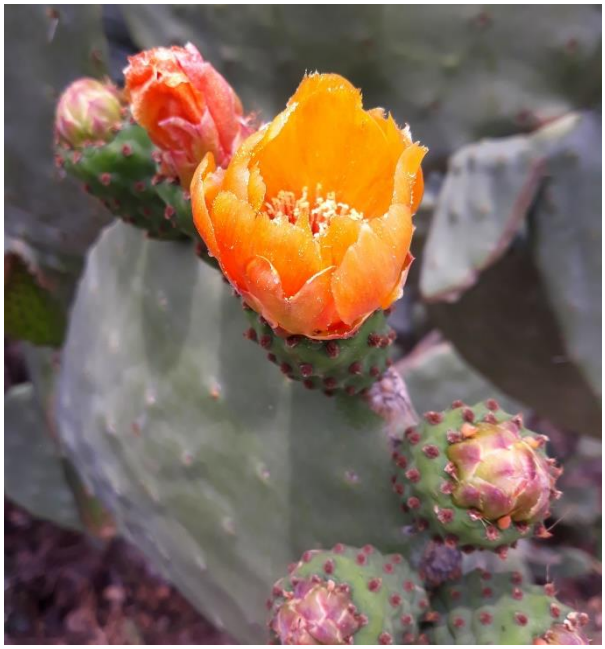
Beim Abendspaziergang zeigt sich der Himmel total dramatisch; der **Weltuntergang muss kurz bevor stehen**. Über Ghiso sieht man graue Undurchsichtigkeit bis über den Boden, da muss schon heftig was ausregnen. Wir machen ein paar Fotos und schauen dass wir noch trocken zum Auto zurückkommen. Jetzt blitzt es ein paarmal über den Bergkämmen. Aber der Alarm war doch umsonst, auch um 22 Uhr bleibt‘s (bei uns) trocken.

Sonntag, 12.5. Auch heute weiss der Tag als wir ihn realisieren, noch nicht so recht, in welche Richtung er gehen will. Ein paar Tropfen, ein paar Strahlen. Wir beschliessen uns vor dem letzten, zwar nicht Abend- aber doch Mittagsmahl in unserem neuen **erklärten Lieblingsrestaurant** noch etwas zu bewegen und spazieren in **Solaro** ein Stück der Küste entlang, liegen in den Sand und knuddeln die Hunde. Sehen auf das aufgewühlte Meer hinaus wo viele Wellen ihre Schaumkronen verspritzen und grübeln wieder etwas über die Zukunft. Die Elsässer-Wirte, die wohl noch ein paar Jahre jünger sind, verwirklichen grad ein Bauvorhaben. Luc zeigte uns Fotos ihres Grundstückes oberhalb von Ghiso (mit tollem Meerblick) und wie am Fundament gearbeitet wird… mutig; sie wissen offensichtlich was sie tun. Wir hingegen sind uns noch uneins; ob ein Haus hier, oder für künftige Winter, von Dezember bis Mai … eins mieten? Mit all den Verpflichtungen die damit einhergehen? Irgendwie nicht. Und wenn wir ein Mobil mit grösserem Livingbereich … Wir nehmen uns jedenfalls Recherchen vor, wenn wir denn erstmals wieder zu Hause sind ...

Über der **Bavella** braut sich was zusammen, während wir gedanklich anderswo unterwegs waren hat sich wieder mal ein Unwetterherd über dem nahen Gebirge gebildet. Wir laufen schneller zurück, erste Tropfen fallen. Aber es passiert einmal mehr nichts weiter, der Herd bleibt wo er ist und befeuchtet die Berge. Wir fahren zu den Elsässern wo auf der Terrasse der kleine Tisch, für uns gedeckt, wartet.

Dass **‚Muttertag‘** im Kalender steht bemerkten wir bisher nicht, aber nun fällt’s auf; zwei Familien haben offenbar die Mütter vor den sonntäglichen Pflichten bewahrt; sie dürfen hier nun eine Pizza bestellen … Ariane steht der Sinn aber nach was anderem; sie will nochmals die feine **Sauce ‚Forèstiere‘** geniessen und nimmt dafür auch ein Faux-Filet als Beilage in Kauf. Ich mag nicht kauen … und bekomme ein maximal feines Rinds-Carpaccio mit Kräuteröl-Sauce. Da danach noch etwas Platz vorhanden ist, werden noch Profiteroles nachgereicht. Doch das ist, resp. war, ein würdiger Abschied. Die Wirtsleute plaudern, obwohl das Restaurant gut besucht ist, noch etwas mit uns und wir sind uns einig, wir werden sie nächstes Jahr gerne gesund und munter wiedersehen! Marie-Claude verleihen wir den Titel **‚Sommelière des Desserts‘** und Ange erheben wir zum **‚Sommelier des Sauces‘**.

Während der Rückfahrt regnet es kurz ein paar Tropfen, wobei sich die Scheibenwi-



scher nur vage an ihren Job erinnern. Auf dem Platz skypen wir kurz mit den Senioren, informieren, dass wir in zwei Tagen in die kalte Heimat zurückstarten …

In den ‚**Antenne Bayern**' Nachrichten (das sind die, die mit dem Spitzen- resp. Spartensender ‚**Oldies but Goldies**' unsere schon gut angejahrten Flohhalsbandträger glaublich ständig über den Klee loben, hören wir grad, dass 8 Millionen Deutsche zu viel trinken täten; sowohl in der Freizeit als **auch untertags!** Das ist bei uns ganz anders; kulinarisches Verlangen ist für uns ein Fremdwort, aber zwei feine, gestrige Erdbeertörtli aus dem Leclerc können wir nicht vor die eingangs dieses Absatzes Erwähnten gehen lassen. Und da man(n) diese ja nicht einfach trocken runterwürgen kann ...: **Prost Deutschland**!

Montag, 13.5. Das Wetter macht, wie fast jedes Jahr kurz bevor wir wieder auf den ‚Kontinent' zurück müssen, auf ‚**tristesse**', es tropft aufs Dach und Windböen heulen übers Auto. Wir machen uns hurtig fertig und fahren nach Travu. Wollen ja nicht schuld sein, wenn mit dem Pneu was nicht in Ordnung wäre, man vielleicht einen neuen bestellen müsste und dieser dann nicht erhältlich wär, odr so, nur weil wir getrödelt haben. Aber so sind wir kurz nach 9 Uhr vor der Werkstatt. Treffen da auf einen jungen Typen, der sich sofort um unser Problem kümmert und nach 2 Minuten schon eine Antwort auf den Druckverlust hat. Er bockt das Wagenheck auf, tastet das Profil ab, holt eine Zange, hebelt damit an was rum und präsentiert uns, ganz klar und fast ein wenig triumphierend, eine **‚korsische Schraube!'**. Dann holt er Flickzeugs, bohrt das Loch noch etwas auf und stopft einen mit Leim (oder was immer) beträufelten Gummistrang ins Leck. Pumpt auf 5.3 bar auf und verabschiedet uns. Wir lassen uns nicht lumpen, schenken ihm eine **Toblerone** als ‚Gruss aus der Schweiz' und danken für die rasche Hilfe. Die Frau von der Tankstelle nimmt uns € 12.- ab und wir dürfen satt aufgeblasen und also glücklich wieder von dannen ziehen.

Auf dem Camping räumen wir die noch übrig gebliebenen, für einen Kartonversand zu sperrigen Holzstücke in den Kofferraum, und trocknen nun die leider noch feuchten und schmutzigen Blachen so gut es geht. Immer mal wieder ziehen nasse Wolken über uns und verlieren ein paar Tränen. Die Arbeit macht wie immer Hunger und wir beschliessen auf Mittag dem **Voile Rouge eine letzte Chance** zu geben.

Platz auf der Strasse durchachten. Kennen wir doch alles bestens …

Als der Käsefladen kommt müssen wir zugeben, dass sich der neue Pizzaiolo langsam in Richtung des bisherigen Qualitätsstandards einpendelt, über die heutige Nr. 3 können wir nicht (mehr) klagen.

Bevor wir wegfahren fällt uns noch ein von der Küste herkommender Lärm auf; da fährt doch tatsächlich ein grosser **Trekker** mit einem Anhänger durch den Sand. Seit einem Jahrzehnt ist das nun das erste Mal wo wir Zeugen einer hiesigen Strandreinigung werden!

Und auch neben dem Sanitärgebäude tut sich was, ein Lastwagen hat grad einen auf Raupen manövrierfähigen Kran abgeladen und das Ding wird neben die Problem-Eucalytusbäume bugsiert und mit riesigen Auslegern standfest gemacht. Und François kriegt grad Instruktionen, wie man die hydraulischen Steuerungen bedient.

Im Strandrestaurant schliesst man über eine Ecke zwei Blachen und offeriert uns so einen recht gut windgeschützten Tisch. Es stürmt böig und hohe Wellen bringen den Strandsand durcheinander. Lange sind wir die einzigen Gäste. Schliesslich wird ein zweites mittelalterliches Pärchen an den Nachbartisch geführt. Auch sie sind keine Korsen, die bleiben bei diesem Wetter offensichtlich zu Hause. Wir kommen bald in gemeinsames Gespräch und erfahren, dass sie an der normannischen Küste zu Haus sind, und sich auf der Insel auch schon mal mit einem gemieteten Wohnmobil versuchten, dann aber bald Albträume wegen dessen Dimensionen resp. zu wenig

Die Tischnachbarn sind zum ersten Mal hier, bestätigen aber gleichwohl unsere Wahrnehmungen, die **Internetkritiken** über das Etablissement seien nämlich genauso; **es wurde spürbar teurer … aber nicht besser, eher im Gegenteil** … als wir auf der Dessertkarte etwas von ‚Myrte‘ sehen, wollen wir diesen Nachtisch, aus rein wissenschaftlichem Interesse, auch kosten. Etwas halbgefrorenes Helles kommt auf weissem Teller, umrandet vom dunkelroten Saft, gibt sich visuell zwar noch gefällig, aber Preis/Leistung stimmen nicht. Da schätzen wir die selber gemachten Nachspeisen im Santa Barbara wesentlich mehr!

Wir verabschieden uns freundlich; ‚man wird sich nächstes Jahr wieder sehen‘, bestimmt … vielleicht … odr so.

2 Stunden später sodbrennt es im Gedärm. Wobei der Digestif nach dem Essen nicht dran schuld sein kann, denn wir haben auch diesmal **keinen Myrte** offeriert erhalten. Schade dass Frank gleich mit mehreren guten Traditionen stoppt; jetzt hebt ‚ihn‘ nur noch die Lage direkt am Meer speziell hervor. Ob das auf Dauer reicht?

Auf dem Camping sichten wir wieder einmal wie die Inländer Arbeiten gerecht aufteilen. François und ein Helfer stehen beim herrschenden stürmischen Wind auf der Kanzel des Krans in vielleicht 30 Meter Höhe und tasten sich an jeden Schnitt vorsichtig heran; François positioniert den Korb bestmöglich, der andere Mann schneidet mit der Kettensäge Stück um Stück zurück. Unten am Boden stehen 3 weitere Männer die, mindestens im Geist, ebenfalls mitfiebern. Das ist **Teamwork**!

Wir packen, wegen der jetzt immer näher rückenden Abreise physisch schon stark angeschlagen, unsere Vierbeiner und zwei Rucksäcke und wollen die Küste in unserem Ressort nochmals abgehen. Bei dem Wellengang müssten eigentlich Neuzugänge zu verzeichnen sein. Und zusammen mit der jahrelangen ‚**Experience**‘ (d.h. also eigentlich dem funktionierenden Röntgenblick durch Böllersteine hindurch, oder mindestens durch deren Ritzen) finden wir sogar noch ein ganz hervorglänzend prächtiges Exemplar!

Es gelingt, beide Säcke nochmals zu füllen … und da wir vermuten, unser Gewichtslimit noch nicht überschritten zu haben (die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt), packen wir auch diese Stücke ohne schlechtes Gewissen zu den anderen in den Kofferraum. Dies im krassen Gegensatz zu den 1. Klasse reisenden Kollegen, die ich heute im Laufe der letzten Stunden im Fach, wo sonst die Kaffeekapseln, im Kästchen wo sonst die Frischbackbrote, in der Schublade neben dem Besteck, im Pfannenabteil neben der Bratschüssel …**nein, ich übertreibe, wie immer nicht**, ich ha-

be sogar Säckchen mit besonderen Holzstücken auf dem Boden der Dusche im ‚Raumbad‘ entdeckt! Alles von Ariane mit bestem Wissen und Gewissen hin geräumt.

Inzwischen hat auch François seine Baumrückschneideaktion beendet; wir passen ihm ab und schlendern zusammen zur ‚Reception‘ hinüber. Weil wir ziemlich Trübsal blasen, offeriert er uns einen Kaffee und wir lassen die letzten 2 Monate auf seiner Insel Revue passieren, waren jetzt insgesamt ganze 5 Wochen bei ihm und seiner Familie zu Gast. Wir begleichen eine Pauschale und er verschwindet für Minuten in seinem Gerätehaus. Kommt dann grinsend mit zwei nicht etikettierten Liter- und einer Halbliterflasche von Christians selbstgebranntem Myrte zurück, stellt uns die Flaschen auf den Tresen und meint, die ‚**seien für uns; mehr habe er leider nicht**‘. Die Gabe wird natürlich mega verdankt; so können wir den ‚**Corse-Spirit‘** gerne noch einige Monate wach behalten.

Im Auto youTouben wir noch etwas und schlüpfen nicht zu spät in die Heia, denn morgen wird’s anstrengend.

Dienstag, 14.5. Der definitiv letzte Inseltag ist angebrochen. Um 8 Uhr scheint noch voll die Sonne und wir wundern uns über die falsche Wetterprognose. Aber bis die ersten Kaffees ihre Wirkung entfalten heulen draussen schon wieder böenartige Winde. Der Ofen erhält seinen letzten Job und bäckt uns kleine knusprige Brote auf, bevor auch er (nach dem Erkalten!) drei Holzstücke aufnehmen und bis zu Hause verwahren muss, denn jeder Raum wird gefüllt, auf dass bloss der Kofferraum nicht überfüllt erscheinen möge. Ich versichere mich kurz das der gestrige **Patient ‚Pneu‘** hält was er nach der Reparatur gelobt hat, putze Scheiben und Rückspiegel, entsorge ein letztes Mal und wir nehmen noch etwas Frischwasser auf; denn wer weiss, ob wir tatsächlich wie geplant und der Katzensitterin fest versprochen, schon morgen zu Haus vorfahren?

Wir erwischen **François** grad noch, bevor er sich wieder in die Baumhöhen hinaufbeamt und schliessen ihn in die Arme. Vermissen ihn und seinen Camping schon bevor wir weg sind. Wenn irgendwo ein freies Gefühl herrscht und man trotzdem noch ziemlich nah an der Zivilisation steckt, dann hier. Kurzer Abschied, bloss **keine Sentimentalitäten**; fahren gegen halb zehn die Rampe hinauf und öffnen zum letzten Mal die noch immer zwischen den gemauerten Pfosten gespannte Kette. Wann er den Platz fürs Publikum wirklich öffnet … ist offen. Der Platzchef grinst nochmals als

er uns unseren Abfall bis zum Container oben an der Strasse spazieren fahren sieht. Dabei sind das bloss ‚Erfahrungswerte'; es riecht im Auto einfach angenehmer, **wenn man** die (benutzen) **Hundebeutel ‚aussen' mitführt**. Apropos; hat euer Auto auch so praktische Henkel für die Abfallsäcke?

Nach ein paar Minuten passieren wir schon **Travu**; die Post und deren Damen, die Abzweigung zur Flughafenküste, das ‚U Santa Barbara' (wo noch alles zu ist) dann **Ghiso** und seinen Leclerc, irgendwie alles alte Bekannte. Das Display des Bordcomputers macht uns drauf aufmerksam, dass wir **nicht mehr viel Treibstoff** hätten … Weiss ich doch, aber ich möchte erst kurz vor Bastia ganz voll tanken, dann reicht es, wenn auch knapp, aber doch ziemlich sicher bis nach Hause.

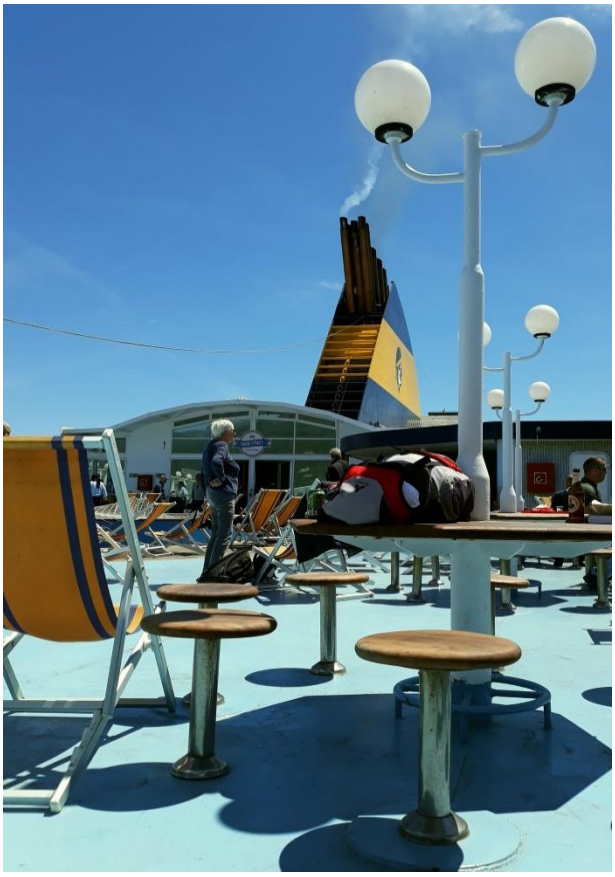
Die Copilotin ist von der Idee nicht angetan, sie traut weder dem Bordcomputer, welcher uns in Kilometern eine Zahl nennt, die wir noch zurücklegen können, noch der orangen Tankleer-Warnung welche sich erst aktiviert, wenn nur noch 10 Liter im Tank sind. Also fahren wir kurz vor **Moriani** rechts ran und bunkern knapp 82 Liter, was heisst, dass also zuvor noch deren 8 drin gewesen sein müssen.

Schon um halb vor Highnoon erreichen wir das Hafenareal und schliessen auf eine der bereits vorhandenen Kolonnen auf. Die frühmorgens gebackenen Brötchen werden nun aufgeschnitten und mit Fleisch und Käse gefüllt. Derweil ruft Ariane, dass draussen neben dem Fahrerstand ein Typ stehe, der unsere Gasanlage inspizieren wolle. Ich gehe raus und öffne ihm, wie gewünscht, die Klappe wo unsere Alu-Flaschen drin stehen. Der bullige junge Mann, der ein Gilet mit der Aufschrift ‚**Secure**' trägt, will wissen, ob die Flaschen **zu** seien. Tja, eine ist offen, die andere zu, was soll ich also sagen? Ihm dau-

ert mein Antwortverhalten aber ohnehin zu lange, also greift er selber ins Fach rein und **begrapscht beide Ventile**. Und, obwohl, eben, eine offen ist … gibt er sich mit dem Check zufrieden (?!!?). Ich darf die Klappe wieder schliessen und er schlendert, mit sich selbst offenbar rundum zufrieden, zum nächsten ‚Kunden'.

Was aber soll diese ‚**Kontrolle**' bewirken resp. bezwecken? Wir stehen an der Sonne, das Bordthermometer zeigt im Schatten schon um die 25 Grad, wir führen diverse Vorräte im Tiefkühler mit und wissen, dass wir noch mindestens 5/4 Stunden hier verweilen müssen; sollen wir also das Gefriergut jetzt schon auftauen lassen? Ziemlich hohle Idee, mindestens die **Umsetzung**.

Und so geschieht es, wir sind erst um 13:15 dran und es muss nun, wen wundert's, schnell gehen. Hinein in den Schiffsbauch, schnell, schnell aus der Garage … alles wird verriegelt während wir 6 Stockwerke hoch klettern. Wir suchen das luftige Achterdeck des obersten Stocks und finden, ziemlich selten, daselbst viele leere Liegestühle. Stellen uns zwei vor die hinterste Scheibe und sind so die ersten 1 ½ Std. ziemlich wind- und auch sonnengeschützt. Dann ziehen Wolken auf und es wird schnell kühler, also wechseln wir von



den unbequemen Liegestühlen auf einigermassen gesässfreundliche Sitzstühle; mit **langlegen** ist heute nichts … und die Fahrt dauert, statt wie im Ticket angegeben sind wir nicht schon um 17:30 sondern erst um 18 Uhr in **Livorno**. Wir waren also mal wieder 4 ½ Stunden unterwegs, die Hinfahrt wurde dagegen in deren 3 ½ geschafft; was ist für die Differenzen verantwortlich; die **Tagesform des Kapitäns?**

Wir fahren, wie immer, gerne aus der Garage aus und lassen die **Mega Express IV** im Rückspiegel zurück. Bleiben am Gas und nutzen die Toleranz, schneller als die LKW Kolonnen sind wir allemal. Nur die Elefantenrennen der Brumilenker bremsen jeweils ganze Strecken wirkungsvoll aus. Trotzdem schaffen wir es, immer noch mit Tageslicht, bis über **Parma** hinaus. Und als die letzten Sonnenstrahlen unter der Sonnenblende durchdrücken fahren wir rechts raus, parken neben einem ‚Autogrill', ziehen Kaffees rein und legen uns für knapp 2 Stunden aufs Ohr, es lebe das Wohnmobilen! Bei Dunkelheit machen wir uns an die Weiterfahrt, keine besonderen Vorkommnisse.

Mittwoch, 15.5. Kurz nach Mitternacht erreichen wir die Grenze, wo ein gelangweilt dastehender Zöllner erst Anstalten zeigt, uns rauszuwinken, aber dann wohl doch unsere Gedanken errät …; (sind müde und möchten eigentlich lieber langliegen), also besinnt er sich neu **und winkt uns durch.**

Der erste Parkplatz nach Bellinzona, bei ‚**Boscone**' (?) ist wieder völlig überfüllt, nicht einmal gesetzeskonform halten ist möglich, also weiter. Komischerweise ist dann der nächste Platz bei ‚**Lavorgo**' (?) fast leer. Hier stellen wir ab, schliessen die Vorhänge und schlafen durch!

Der Übergang zur **6-stelligen Fahrleistungsanzeige** ist uns ein letztes Foto wert! Gegen Mittag hat uns unsere Wohngemeinde wieder, sind heil zurück!

© Fredy Engeler, Zufikon 16.5.2019